

Das Sonntagsziel

für
alle : Die Ruder-Regatta
in Riesa 12 Uhr

Schöne gediegene Herbst- Kleiderstoffe

Jumper-Stoffe	moderne Querstreifen	Meter 3.90, 2.80	1.90
Cachemir-Schotten	feinstes, edelstes Material	Meter 7.80, 5.90	3.50
Kamelhaar travers	vornehme Ausmusterungen	Meter 8.60, 5.60	3.80
Composé		Meter 7.40, 5.20	2.80
Einfarbige Wollstoffe	— in allen modernen Farben		
Seide	Woll-Crêpe de Chine, Woll-Georgette, Eoliene, Woll-Veloutine		
Braut-Kleiderstoffe	nur die ausseressten soliden Marken		

Sobr.
Riedel
Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land

Zahn-Praxis
Erich Schottke, Dentist (staatl. gepr.)
Riesa, Niederlagerstr. 8, I (im Postamt 2)
Sprechstunden von 9—1 und 3—7 Uhr.
Eigenes Laboratorium.

Hanna Kariela

Dresden / Bad Altheide
Zweck- und Tanzgymnastik
Stationelle u. schönheitliche Bewegungspflege des
franken und gesunden Körpers in jedem Alter.
Große Referenzen — neuere Arbeitsformen.
Anmeldungen für die Zweikurse Riesa
ab 10. September nach Hotel Höpflner.

Hildegard Wandelt
Dipl.-Ing. Walter Krebschmar

beehren sich, zugleich im Namen ihrer
Eltern, ihre Verlobung anzusegnen.
Dresden-Riesa Gutsdorf (Schlesien) Striegau (Schlesien)
im September 1928.

Trauerdrucksachen liefern schnellstens Langer & Winterlich, Riesa

Statt Karten.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so plötzlichen Hinscheiden unseres lieben unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Enkels

Ernst Böhming

ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen denen zu danken, die ihm beim Heimgange durch Wort und Schrift, sowie durch so reichen Blumenschmuck und Geleit ihre liebe Anteilnahme bekundeten.
Dir aber lieber Ernst, rufen wir ein »Ruhe sanft« in Deine kühle Gruft nach.

Glaubitz, den 8. Sept. 1928.

Die tieftauernden Eltern u. Geschwister
nebst übrigen Hinterbliebenen.



Gummi-Kunst
Käpistr. 72, a. Capitol



Allen voran sind
Paul Thiele's neueste
Wäschemangeln
Sie bringen
höchste Einnahmen.
Galtarbeit unverwüstlich
Günstige Zahlungsbedingungen
Paul Thiele
Chemnitz, Schloßstr. 6.

MÖBEL- AUSSTELLUNG

von kompletten Wohnungs-Einrichtungen
Fabrikate der weltberühmten Buschwey-Möbelfabrik
Speisezimmer, Herrenzimmer
Empfangszimmer, Schlafzimmer, Küchen
sowie Einzelmöbel, Polstermöbel und
Dekorationen
Linoleum, Gardinen, Teppiche, Tapeten
zu äußerst billigen Preisen, auch Teilzahlung

Louis Haubold
Telefon 111
Pausitzer Straße 20

Reinhold Mammitzsch

Schuhmacherstr., Goethestr. 32
empfiehlt sich zur Anfertigung von Schuhwerk
aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen.
Werkarbeiten unter Garantie der Haltbarkeit.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Ihre Vermählung beehren sich hierdurch
anzusegnen

Alfred Ermer
Martha Ermer
geb. Möbius
Glaubitz, 8. 9. 1928

Für die uns anlässlich unserer Verlobung
dargebrachten Glückwünsche und Geschenke
dannten — zugleich im Namen ihrer Eltern —
hierdurch aufs herzlichste.

Gildehard Seiffert, Ernst Winter,
Langenberg, Bromnitz.

Für die zu unserer Vermählung dar-
gebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen
wir — zugleich im Namen unserer Eltern —
allen unseren herzlichsten Dank.

Riesa, 7. September 1928.

Erich Meissner u. Frau geb. Möbius.

Gestern vormittag entschließt sonst nach
langer Krankheit meine liebe Frau, unsere
gute Mutter, Schwester und Schwägerin

Fran Emilie Menzel.

In dieser Trauer Otto Menzel
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Röderau, 8. Sept. 1928.

Die Beerdigung erfolgt Montag nachm.
4 Uhr vom Trauerhaus aus.

Statt Karten!
Meine Verlobung mit Fräulein
Frida Schubert
beehrt mich — zugleich im Namen beider
Eltern — nur hierdurch anzusegnen.

Dr. med. vet. Wilfried Vogel.

Riesa-Gröba / 9. Sept. 1928 / Dresden.

Bekanntmachung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und der weiteren Umgebung, sowie
meiner werten Kundenschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich das von meinem verstorbenen
Mann, Herrn Tischlermeister Philipp Mildner, aufgebauten Geschäft, bestehend in
einem der größten Möbelhäuser der ganzen Umgebung mit eigener Tischlerei, in
demselben Sinne weiterführe. Meine bisherigen langjährigen Mitarbeiter werden
mir auch weiterhin treu zur Seite stehen. Ich bitte daher die werte Kundenschaft,
daß meinem Mann entgegengebrachte Wohlwollen auch auf mich übertragen zu
wollen. Gleichzeitig empfehle ich vor allem für die auswärtige Kundenschaft mein
Liefer-Auto, mit welchem ich sämtliche gekauften Möbel frei ins Haus liefera.

A.M. Mildners Möbelhaus

Inh. Martha verw. Mildner
Telefon Riesa 153 Riesa a. Elbe Pausitzer Straße 26
am der Trinitatiskirche

Eine junge Industrie.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Um legten Augusttage wurde in den Ausstellungshallen zu Berlin die 5. große deutsche Funkausstellung eröffnet. Wer die Wände der drei großen Hallen, in denen diese Ausstellung untergebracht ist, entlang geht, ist erstaunt über die Mannigfaltigkeit und die Originalität dessen, was die 350 Ausstellerfirmen zeigen. Wenn in den Jahren 1923 bis 1928 die Zahl der Rundfunkteilnehmer von 1000 auf jetzt 24 Millionen gestiegen ist, so könnte man annehmen, daß die Produktion Blüte gehabt hat, mit diesem gewaltigen Ansteigen des Verbrauchs Schritt zu schaffen. Und doch hat sich die Funkindustrie gegen eine Überproduktion wenden müssen. Es ist inzwischen gelungen, diese Industrie Kraft zusammenzufassen und eine Schließungskontur zu verhüten. Eine Syndikatur oder auch nur eine Kartellähnliche Zulammensetzung ist bei einer Industrie, die noch in ihrer Sturm- und Drangzeit steht, nicht möglich, ohne daß der Fortschritt ernstlich in Frage gestellt wird. Das Publizum, das der Erfindung des Radios mit einem gewissen Enthusiasmus entgegengesprochen ist, wird materiell noch zu stark von den ständigen Reparaturkosten betroffen, die die heutige gebräuchliche Apparatur erfordert. Das Leben der Altkonsumenten und die manigfachen Störungen, die durch das offenstehende, anfällige Gerät hervorgerufen werden, machen den Genuss des Rundfunks oft zu keiner reinen Freude. Die dieser öbrige Berliner Funkausstellung hat sich die Aufgabe gestellt, die Radio-Apparatur so zu verbilligen, daß das Rundfunkhören auch den minderbemittelten Familien möglich wird, und die Radio-Apparatur so zu vereinfachen, daß sie durch bloßes Drehen eines Kontaktes ein- und ausschalten werden kann, und daß sie keine nennenswerten Reparaturkosten mehr erfordert.

Es läßt sich nicht vorhersehen, ob sich dem Fernhören bald das Fernsehen zugefügen, und wie lange Einrichtung verbreiten wird. Sollte es einmal gelingen, ein förmliches Sehen durch Radio zu vermitteln, und sollte dann die Übertragung von Bildern, Tönen und Geschehnissen von allen Schlössen bereit werden, so bieten sich Möglichkeiten, die der gesamten wirtschaftlichen und zivilisatorischen Entwicklung eine neue Richtung geben könnten. zunächst wird der zivilisatorische Unterschied zwischen Stadt und Land, der für die Berufseinteilung und die Innensiedlung der letzten Jahrzehnte von entscheidender Bedeutung gewesen ist, weit verschwinden. Dann wird aber auch der Landwirtschaft auf technischem und kommerziellem Gebiete eine Hilfe zuteil, die sich kaum zu hoch veranschlagen läßt. Schon jetzt werden dem landwirtschaftlichen Produzenten belehrende Vorträge über die technischen Fragen eines Berufes und laufende Nachrichten über die Wetterlage vermittelt; dem Landwirt als Verkäufer von Feldfrüchten wird die Preisgestaltung auf allen wichtigen Produktionsmärkten mitgeteilt. Das Berufsschul- und Fortbildungswesen erhält durch die Verbreitung sowie durch die technische und inhaltliche Verbesserung des Rundfunks neuen Inhalt und neue Form. Die große deutsche Funkausstellung übertreift an Größe und Vielseitigkeit alle ähnlichen Veranstaltungen in anderen Ländern. Sie zeigt den vorwärtsstrebenen Unternehmungen, die sie auf der Höhe sind, und konkurrenzlos den Weizen des Guten und Brauchbaren von der Spreu des nur Sensationellen und Kapriolären. Sie wird eine Dauereinrichtung werden wie etwa die unter dem Namen „Grüne Woche“ bekannte landwirtschaftliche Ausstellung. Sie wird dafür sorgen, daß Deutschland in diesem neuen Industriezeitalter hinter keinem Lande der Erde zurückbleibt, sondern möglichst einen Vorsprung gewinnt und behauptet.



Ohne mich lange zu beschönigen folgte ich ihm. Eine Minute lang lauschten wir noch, und als ich nichts rührte, zog mich Klien hinter die Tapete hinaus.

„Küß dich ein bißchen“ tuschelte er mir zu. „Es sind nur ein paar Schritte.“

Bor einem Fenster blieb er stehen.

„Stille! Ich glaube der Graf schlief noch. Gehst du nicht?“ Und er deutete auf die Hauswand.

Dann gewahrte ich es auch — — Auf dem dunklen Granit lorgösartig gemalte Schriftzeichen mit roter Kreide geschrieben, nur wenige Worte:

Das ist die zweite Warnung

Unwillkürlich jagte mir ein Größlein über den Rücken — — „Peter?“

Der nickt nur:

„Das hab' ich vor zehn Minuten gefunden.“

„Durch Zufall?“

„Ich suchte danach.“

„Über wie konntest du wissen?“

Stattd einer Antwort fuhr er mit dem Taschenbuch über die Unschrift bis die letzte Spur verwischt war:

„Der Kasten hat prompt gearbeitet. Ich soll“ Und er peigte auf das vom Nachttisch feuchte Erdreich.

Witten in dem kleinen, zähllichen Kies des Gartenweges stand eine leitame Spur: plump, vierzigig, wie der Abdruck eines engmaschig vergitterten Fensters.

„Das verstehe ich nicht . . . !“

Ein leises Lachen:

„Wir haben es mit einem geriebenen Kunden zu tun, mein Jungel! Ein famose Einfall, terpentingetränkte Strohbalde unter die Sodden zu binden!“

„Strohbalde? Und terpentingetränk? Ja, weshalb denn nur?“

„Um die Fußabdrücke zu verwischen, und das Terpentin macht es auch dem besten Polizeihund unmöglich die Fußabdrücke zu halten.“

„Rümmen wie Ihr nicht kommt!“

Wirtschaftsdemokratie.

W.W. Auf der 18. Hauptversammlung der freien Gewerkschaften in Hamburg hat das Mitglied der Berliner Gewerkschafts-Kräfte (BGB) einen Vortrag über das Thema Wirtschaftsdemokratie gehalten. Der in diesem Vortrage Ausführungen über das Thema „Konstitutionelle Fabrik“ erwartet hatte, ich sah getäuscht. Die sozialistischen Gewerkschaften willen genau, daß ein Einheitsregierung in die Wirtschaft — somme es nun von der Regierung oder von den organisierten Arbeitnehmern — die Aussichten der Arbeiter und Angestellten nicht verbessern, sondern nur verschlechtern kann. Die Wirtschaftsdemokratie ist in Hamburg in einem Gegensatz zu der angeblich herrschenden „Wirtschaftsaufstruktur“ gebracht worden. Diese Wirtschaftsaufstruktur soll sich besonders in den großen Konzernen sowie in den Kartellen, Syndikaten und Kartellen auswirken. Die Wirtschaftsdemokratie soll dafür sorgen, daß die Monopolbetriebe irgendwie unter Kontrolle gestellt werden, wobei allerdings die Frage offen bleibt, wer die Kontrolle ausüben soll, und wie sie vor sich zu gehen hat. Die Motivierung, daß eine solche Kontrolle Sicher gewährt gegen die Ausnutzung wirtschaftlicher Machtmittelungen zum Schaden des verbrauchenden Publikums biete, ist nicht einleuchtend. Die Verbraucherhaft ist immer wieder die Erfahrung machen müssen, daß sich Unternehmer und Betrieb verschärfen, wenn sie darüber hinaus gehen. Die Wirtschaftsdemokratie soll dafür sorgen, daß die Macht des Staates übersteigt, um die zielsetzen kann.

Rath der Rebe, die Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius zwei Tage vorher auf der gleichen Gewerkschaftstagung gehalten hat, konnte es zweifelhaft sein, ob sich die Förderung der freien Gewerkschaften nach Durchführung der Wirtschaftsdemokratie auf die Einlösung der in Art. 164 der Reichsverfassung gegebenen Befreiung von der Schaffung von Zwischenstellen zwischen Reichswirtschaftsrat und Betriebsräten handeln werde. Erreichterweise hat Dr. Curtius dafür gesorgt, daß seinen Ausführungen in Hamburg keine solche Auslegung gegeben werden konnte. Es wäre auch nicht zu rechtfertigen, Zwischenorgane in der Industriekonstruktion zu schaffen, für die auch nicht die geringste Möglichkeit einer nützlichen praktischen Bedeutung gegeben wäre. Wenn erst einmal die Neuregelung der Beauftragten der öffentlichen Organe in Deutschland eingetreten sein wird, kann man klarheit darüber gewinnen, ob neue wirtschaftliche Sachverständigenorgane benötigt werden, und welche Befugnisse ihnen erteilt werden müssen. Wenn wir uns ehrlich Rechenschaft ablegen, franken wir nicht an einem Juwelen, sondern an einem Juwel an Wirtschaftskrisis und damit an einem Juwel an Reformwillen. Nehmen wir einmal das politische Beispiel, auf das sich die Förderung der Wirtschaftsdemokratie bezieht, näher vor, so ergibt sich die Frage, wie in der Wirtschaft gegebene und ausführbare Gewalt verteilt sind, über eine Reihe von Grundbällen sozialpolitischer Natur wird nach wie vor mit Vorlieb das Votum der Arbeiter und Angestellten einzuholen sein, wie das ja auch schon in den Betriebsräten geschieht. Bei den gegebenen Entscheidungen, die in der Wirtschaftsführung die große Mehrheit bilden, kann keine Mehrheitsentscheidung der Wirtschaftsgesellen eingeholt werden, weil das die Entschlußkraft des Unternehmens völlig lähmlegen würde.

Dr. Gross.

14. Weltäfflicher Kaufmannsjugendtag in Grimma.

Der Bund der Kaufmannsjugend im Deutschen Handelsgehilfen-Verein, Kreis Leipzig, führte am Sonnabend und Sonntag den 14. Weltäfflichen Kaufmannsjugendtag in Grimma durch. Etwa 300 Teilnehmer waren erschienen. Der am Sonnabend durchgeführte Festabend, der ausgestaltet wurde durch Rauf, Gelang und Gedächtnisvorträgen nahm einen außerordentlich guten Verlauf und befriedigte alle Tagungsteilnehmer und die in großer Zahl erschienenen Gäste aus Grimma vollkommen. Besondere Höchstbuche des Abends waren die von der Kaufmannsjugend aufgeführten Szenen aus dem Theater und der Vortrag des Gauführungsobmannes des Gau Sachsen im THV, Herr Ernst Denzel, Leipzig. Der Redner wies auf das Wort hin, „Der Jugend gehört die Zukunft“, das heute gleichsam das Aushangschild der Zeit sei. Die deutsche Jugend ringt um den tiefsten Sinn dieses Wortes. Aus dem Ringen sieht sie neues Leben erblühen. Sie sieht dies aber nicht durch die Brillen einer faulischen Romantik, sondern als die Folge zielloser Arbeit. Weil die Jugend bereit ist zur Arbeit, weil sie den Volksgedanken als göttlichen Funken in ihrer Brust trägt, darum hat die Jugend die Überzeugung, den richtigen Weg zu gehen und so am besten für die Freiheit und Einheit des deutschen Volkes zu wirken. Die Jugend umfaßt alle, die daran mitarbeiten, deutsches Zeugung zu erhalten. Die Jüngeren erkennen die Führung durch das Alter darin an, daß diese geistige Verte besser schafft als die Jugend. Der heutige Kampf zwischen Beharrung und Bewegung muß auf einem gereinen Ganzen führen; welches den Bild nicht auf unechte Traditionen, veraltete Vorurteile, sondern auf die Zukunft, auf den Bestand und das gemeinsame Wohl des Volkes gerichtet hat. Freider Bestall belohnte den Redner.

Im Namen der Ehrengäste, die von dem Vorstehenden der Ortsgruppe Grimma besonders geehrt worden waren, ergriff der Direktor der Handelschule zu Grimma, sowie ein Vertreter des Stadtrats das Wort zu Ansprachen an die Jungmannen.

Der Sonntag begann mit einem Gesamtbispiel. Mittags ordneten sich die Teilnehmer zu einem Festzug durch die Stadt. Danach fanden sportliche Wettkämpfe zwischen den einzelnen Gruppen statt. In der 4 mal 100-Meter-Runde siegte die Gruppe Colditz mit 50 Sekunden. Sieger im Handballspiel wurde die Gruppe Bützen. Während des Kampfes forderten die Leipziger Gruppen mit einem improvisierten Ritus für die Unterhaltung bei Gäste. Nach Abschluß der Wettkämpfe ergriff Herr Kreisvorsteher Sode das Wort zu einer Schlussansprache. Mit einem dreifachen Heil auf Volk und Vaterland wurde die Tagung geschlossen.

Freie Herze und Fürsorgedekte.

Erichtung von Schlichtungsbüros in Sachsen.

W.G. Das Zusammenarbeiten der beamten Herzen mit den frei praktizierenden Herzen ist seit der Errichtung der Ausgaben der Wohnbaufürsorge in vielen Bezirken Sachsen auf recht erhebliche Schwierigkeiten gestoßen, die sehr nachteilig und oftmals zum Schaden der notleidenden Bevölkerung ausgewirkt haben.

Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat sich sehr veranlaßt, in eingehenden Verhandlungen mit allen hierfür in Frage kommenden Stellen darauf hinzuwirken, daß

Gurkensalat schmackhafter und bekömmlicher mit MAGGI® Würze

„Das hab' ich schon längst probiert, bis zur Parkmauer geht es, aber dann kommt in dem außerhalb angrenzenden Waldbüsch eine handhohe Schicht welker Blätter.“

„Und du meinst . . . ?“

„Ich meine, daß es keinen Zweck hat, hier herumzustehen, möglicherweise werden wir beobachtet. Komm'!“ Er zog mich mit sich, und als wir wieder in meinem Zimmer standen, schloß Klien das Fenster:

„Was hältst du von der Sache?“

„Ja, — ich weiß nicht . . . wenn es kein bloßer Scherz ist . . . ?“

„Ein Scherz? Ich nein, mein Kerlchen, die Geschichte ist verdammt ernst!“

„So halt du schon irgendeine Spur?“

Peter balancierte rittlings auf einem Stuhl und sah mich aus den halb zugewendeten graugrünen Augen bestürzt an.

„Deine Naivität hat wirklich etwas Entzückendes! Fällt dir denn gar nichts auf?“

„Nein, ich wähne nicht was. Der ganze Fall ist unerklärlich und dunkel.“

„Na, vielleicht geht dir doch mal ein Kirchenlicht auf! Und nun — von unserer Entdeckung darf niemand auch nur ein Sterbenswortchen erfahren, verstanden?“

„Wenn du meinst“ Ich kannte meinen Freund gut genug um zu wissen, daß es ein unaufgänglicher Versuch am unaufgänglichen Objekt gewesen wäre, ihn auszufragen. Diese partnärtige Geheimnisrämerie hatte mich schon oft geärgert, aber das war nun einmal nicht zu ändern, und schließlich gab der Erfolg Peter immer recht. —

Die Luft an meinem Käfig weiterzukreisen, war mir gründlich vergangen, und wie erlebt atmte ich auf, als die Frühstücksstunde gekommen war. — Es ist wunderbar, wie schnell man sich eingewöhnen kann; ganz vertraut fühlte ich mich in dem kleinen Kreis, und wenn nicht das Erlebnis des heutigen Morgens gewesen wäre, hätte ich mir wirklich einbilden können, daß ich nur zu meiner Erholung den Urlaub in Riesingen verbracht. —

Die Damen waren aufgestanden, um in der Haushaltswirtschaft nach dem Rechten zu sehen. Dann brachte der Maggi in einer verschlossenen, schwarzen Mappe die Postkarten, die zweimal täglich durch einen reitenden Boten aus Lohberg geholt wurden. Außer dem „Deutschen Jäger“, den „Münchner Neuesten Nachrichten“ und dem „Lohberger Tageblatt“ fiel nur ein einziger Brief heraus. — Graf Ederstein segte seinen Zettel auf und betrachtete die Anschrift:

„Für Sie, Herr . . . Müller! Uebrigens, wenn Sie Ihre Infektion wahren wollen, wäre es doch vielleicht empfehlenswert, Ihnen Bekannte den nam de guerre mitzugeben.“

Häufig griff mein Freund nach dem Schreiben, in seinen Sätzen malte sich deutlich ein ratloses Staunen:

„Das verstehe ich vorläufig noch nicht recht . . . Unter Logistikwissen ist selbstverständlich instruiert, ebenso das Polizeipräsidium, aber — wir werden ja sehen!“ Er drehte den Umschlag hin und her, sah nach dem Poststempel: „Hm — in Reußstadt ausgegeben, gestern nachmittag zwischen fünf und sechs Uhr, — na!“ Mit dem Tischmesser schnitt er bedusst das Kuvert auf, — ein halber Bogen fiel heraus, und über Peters Schulter hinweg las ich:

Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um! Wir raten Ihnen, Ihre auglosen Bemühungen einzustellen und schleunigst abzureisen, . . . sonst . . . *

„Weinah' erwartete ich so etwas!“ Klien reichte Graf Ederstein das Blatt hinüber: „Die Handschrift ist natürlich versteckt, aber einiges Charakteristische läßt sich doch herauslesen, zweifellos ist der Schreiber ein gebildeter Mensch.“

„Woher schließen Sie das?“

„Ich behaupte logar, daß der Anonymus ein humanistisches Gymnasium besucht hat.“

„Herr Klien?“

„Gewiß! Beobachten Sie bitte das griechische Ε und das Η μρα; der Mann kennt also das griechische Alphabet!“

„Aber wer zum Donnerwetter . . . ?“

„Ja, wenn ich das wüßte, wären wir ein gut Städte weiter.“

„Unmöglich!“

„Und wie hat der Unbekannte Ihre Adresse erfahren?“

„Sehr einfach — Sie sind in Reußstadt beobachtet worden.“

„Unmöglich!“

„Und doch muß es so sein. Erinnern Sie sich, daß ich während unserer ersten Unterredung ein paarmal ans Fenster trat?“

„Ja, jetzt wo Sie es sagen, erinnne ich mich.“

„Ich mutmaßte gleich, daß jemand Ihnen folgen würde, wir — Dr. Wolfmar und ich — gingen Ihnen damals nach, aber es war nichts Verdächtiges festzustellen.“

„Und trotzdem?“

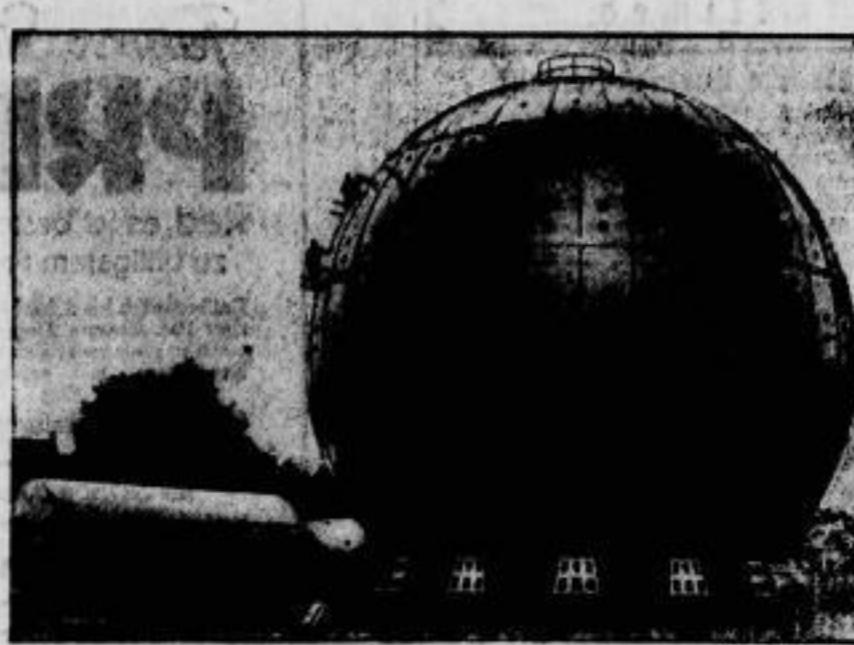
„Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür; natürlich besteht die Möglichkeit, daß irgendein Komplize unsere Anwesenheit erkundigt und beobachtet oder Spione aus an seine Genossen gewieft.“

Geschlossen lautet



Das Begräbnis des französischen Handelsministers
Balanowits.

Der kürzlich durch einen Absturz mit dem Flugzeug ums Leben kam, fand in Paris in der ehrenvollsten und feierlichsten Form statt. Die gesamte Regierung, das Diplomatische Corps und die Vertreter von Behörden und Armee folgten dem Leichenzug, den wir auf dem Wege zum Montmartre-Friedhof beim Passieren des Pont de la Concorde zeigen.



Ein Gasometer aus Stahl.

für dessen Bau ein Privatmann eine Million Dollar gestiftet hat, wird in Ohio (U.S.A.) errichtet. Die neben dem Gasometer befindlichen Kompressoren werden in dem luftdicht abgeschlossenen Bau einen erhöhten Luftdruck erzeugen, der auf Zuckerrüben besonders günstig einwirken soll.



Die Tragödie eines Handelshauses.

Die einst berühmte Breslauer Firma Molinari, die von Gustav Freytag in „Soll und Haben“ als das solide und ehrenwerte Handelshaus T. O. Schröder gezeichnet wurde, hat durch Konkurserklärung ihr Ende gefunden. Wir zeigen das alte Stammbau der Firma Molinari in Breslau.



Stätten der Arbeit.

Der Rangierbahnhof von Melbourne,
auf dem die Züge nur durch elektrische Kraft — also ohne Dampflokomotiven — rangiert werden. Das Bild gibt einen überzeugenden Eindruck von der technischen Entwicklung Australiens.



Sieges- und Bellerbrücke.

Ein Bild aus Genf. Links die Rhonebrücke, rechts die Rousseau-Insel.



Reichsbahnminister Dr. Giesemann

hält sich zurzeit in Waben-Waben zur Nachkar auf, um endgültige Erholung von seiner schweren Erkrankung zu suchen.
Wir wünschen baldige Genesung!



Die Ober-Gebenmedaille

wird von der Preußischen Staatsmünze in 5 Markstück Größe in Bronze und in Silber geprägt. — Rechts die Vorseite, links die Rückseite.

Mitteilungen.

Der städtische Birnen-Verkauf

(Metzgerdienst) findet
1. auf dem Sportplatz hinter der Klosterkirche und
2. im Sommergebäude in der Siedlung „Neue Hoffnung“
täglich nachmittags von 4 bis 6 Uhr statt.
Der Rat der Stadt Riesa. — Gründstückssamt —
am 8. September 1928.

Besauung.

Offizielle Sonderauskunftigung beim Arbeitsnachweis-Rat findet:
Wittstock, den 12. Sept. 1928, nachm. 3 Uhr
im Rathaus Riesa — Sitzungszimmer vom Wohnungsbaudienst — Zimmer Nr. 16 statt.

Zur Verhandlung kommen 12 Einbrecher.
Die Tagesordnung ist an der Plakatafel im Warterraum des Arbeitsnachweises Riesa bekannt gemacht.

Der Vorstande
des öffentlichen Arbeitsnachweises Riesa.

Unentgeltliche öffentliche Berufsberatung.

Beratungsstunden in Riesa finden statt:
an jedem 1. und 3. Freitag im Monat von 8 bis 6 Uhr nachmittags, im Klassenzimmer der Volksschule zu Gräbendorf.

Sonst wird Auskunft und Rat erteilt täglich von 7 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags (außer Donnerstag) in der Geschäftsstelle des Arbeitsnachweises Riesa, Abt. für Berufsberatung.



Wir suchen zum Ausbau unserer Organisation einen erfahrenen und eingeführten

Ober-Inspektor,

der in allen Sparten bewandert ist, Organisations- und Aquisitionstalent besitzt.

Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf, Erfolgsnachweisen und Gehaltsansprüchen erbeten an die Bezirksdirektion der Frankfurter Lebensversicherungsgesellschaft.

Dr. jur. Fritz Romann, Dresden-A., Einser Allee 15.

Nichtschleute, die Interesse haben, werden eingearbeitet.

Patentkanzlei

Dipl.-Ing. Dr. Jur. et rer. pol. Carl Landeskroener

Dresden-A., Wallstraße 29.

Gänsefedern!

Die vollständiger Handelsleistung, sowie
Pannen empfohlen in bekannter
Qualität zu billigen Preisen

Albert Haberecht, Gänse-
mästerei, Höherau, am Bahnhof,
Telefon 516.

Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der
Heimatforschung und des Heimatwissens.

Bestellungen auf Sonderdrucke
— auf gutem, holzfreiem Papier —

Preis 15 Pf. das Stück, nimmt entgegen

die Tageblatt-Geschäftsstelle
Riesa, Goethestraße 59. Telefon 20.

Reisedamen

für einen konkurrenzl. gut
abgeb. gute Gebrauchsart.
bei guter Vron. f. leichte
Reisefähigkeit sofort gefucht.
Off. v. D. B. 1821 bei
Rudolf Messe, Dresden,
abgeb. Verbrauch erwünscht.

Weiteres, unbed. außerläß.
Kinder: Alleinmöddchen
liebes schon i. dess. Häusern
in Städ. war u. über gute
Zeugen, verl. z. 1. Okt. gef.
Franz Toni Messe, Dresden
Blasewitz, Einser Allee 31.

Gewissenhafter, jüngeres
Buchhalter(in)

für bietige Geschäft ver
15. Sept. gefucht. Ausg.
Angebote mit Belegschaft
abgabe. erb. unt. Q. 1841
an das Tageblatt Riesa

Herr oder Dame
zum Konzertartenverkauf
sofort gefucht. Zu melden
morgen Sonntag v. 11 bis
1 Uhr in der Elbterrasse.

Hausdiener
(Schuhfritz) per 15. 9. gefucht.
Wettiner Hof.

Fahren Sie ein PRESTO

Rad, es ist beste Qualität
zu billigstem Preis!

Übertraffen leicht. Langlebig,
ein elegante Ausstattung
(auch in geschmackvoller bunter
Emailierung) und gediegene
Ausführung

Ökologische Fahrradverbindungen?

Nationale Automobil-Gesellschaft A.-G.,
Abteilung Prestowerke Chemnitz

Verkauf durch: **Albin Bley, Riesa a. E.**

Vereinigte Berlinische und Preußische Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Gebründet 1836

Gebründet 1836

Kreishauptmannschaft Dresden

Vertreter Inspektor

der über gute Verbindungen zu
besseren Kreisen verfügt.

sollte Unterstützung des Kreisleiters.
Fachleute bevorzugt.

Beide Stellungen bieten große Verdienstmöglichkeiten und sind durch-
aus ausbaufähig. Nichtfachleute werden durch den Kreisleiter
persönlich eingearbeitet. — Aussöhrliche Bewerbungen erbeten an die

Direktion, Berlin SW. 68, Markgrafenstraße 11.

Ishauer gebr. Grundhof

auf Ubberick billig zu ver-

kaufen.

Prima

frischfäßl.

Zuchteleber

mit zu verkaufen.

Poehra Nr. 24.

Große Sendungen
Zichwachstukreke bei
Mittag, am Capitol, ein-
getroffen. Preise Rahmen
billig. — Rabattmarken.

1 wenig gebr. Parkeulen

sowie 1 Federkorbmacher

neben billig zum Verkauf.

Gießmiede, Rosenthal 6.

Nicht nur dulden

soll man gute Margarine in seinem Haushalt,
sondern danach verlangen und auch daran
glauben! Und das kann jede Frau, wenn Sie sich
vergegenwärtigt, dass in einer Marke wie „Alma“
nichts anderes enthalten ist als Milch, Eigelb, reine Speise-
fette und feinste Salatöle, alles weltbekannte Nahrungs-
mittel, die in jeder Küche seit urdenklichen Zeiten heimisch
sind, — frisch, appetitlich und außerst rein verbuttert. „Alma“
ist eine neue Marke der grossen Blauband-Werke, die
besonders preiswert und wirklich gut ist. Sie lässt
sich für Küche und Tisch bestens verwenden und ist jeder
Hausfrau eine unenbeherrliche Hilfe. Stecken Sie den
vollen Wert Ihres Geldes in die Qualität der Ware
und verzichten Sie auf Zugaben oder Gutscheine.

**Das Pfund kostet nur
85 Pfennig.**

ALMA
DIE MARGARINE
FÜR ALLE

Gesundes Heu

für
Hendel, Heyda,
Schön Wm. Gräbba 64.

In Überreichung 20%
9 Br. — 1000 gr. französ.
Gumpelz-Zuckerfabrik
Radeberg.

Prima reife Pflaumen

täglich jedes Quantum ab-
zugeben zum Tagespreis.

Obstkiste 200 Berg a. G.
am Bahnhof und
Ren-Burgdorf Nr. 50.

Praktisch

ersie ist, daß die Zeitungs-
reklame das beste Mittel
zur Geschäftsbeteiligung
darstellt. Aber nur dann,
wenn die benutzten
Blätter in Auflage,
Verteilung und
Kaufkraft des
Leserkreises
auf der
Höhe
sind.

Gerade unter diesem Gesichtspunkt ist das „Riesaer Tageblatt“ besonders zu empfehlen.
Es steht an der Spitze sämtlicher Zeitungen des Bezirks.

Azetylen-Lötapparat

f. Weiß- u. Hartlötzungen,
solt neu, weg. Anschaffung
eines größeren
billig zu verkaufen.

Hausgrundstück

in Riesa mit 2 Klein-
wohnungen zu verkaufen.
Bauungsfähige Unter-
sidenten wollen ihre Adressen
abgeben unter Nr. 188 im
Tageblatt Riesa.

Hausgrundstück

in Riesa mit freierwerdender Wohn-

ung verkauft bei 4000 Pr.

Umgebung

Baumeister Förster

Stauchitz.



Eine große Sendung
Sindensmäder, Riesa
und Cottbus, à Meter
2.20, 3.20 und 5.75
bei Mittag, am Capitol,
wieder eingetroffen.



Hoover's Nachfolger
als Staatssekretär des amerikanischen Pan-
selsamtes ist William D. Whiting (im Bild).



D. Kapler.
Der Präsident des deutsch-evangelischen Mi-
sionärsvereins, wurde auf der Großen Mi-
sionärskonferenz als Nachfolger des Geistlichen
Soederblom zum Vorsitzenden der Weltmis-
sion für praktisches Christentum gewählt.



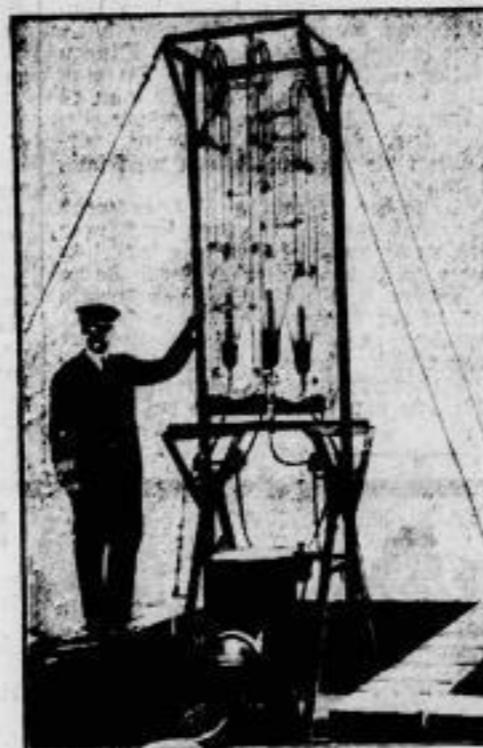
Geheimrat Dr. Schnorr von Carolsfeld,
der Enkel des bekannten Malers, wird am
1. Oktober von der Leitung der Bayerischen
Staatsbibliothek in München zurücktreten.

Rekorde amerikanischer Industriezettel.



Die größte Stahlhalle der Welt

wird zurzeit bei Belleville im Staate Illinois errichtet. Sie hat eine Breite und eine Höhe von 50 Metern und eine Länge von über 300 Metern. Zu dem Bau wurden mehr als 400 Tonnen Stahl benötigt.



Das stärkste Flieger-Lichtfeuer der Welt
befindet sich auf dem Dache des Hotels Biltmore in New-
York. Gewaltige Leuchtrohre erzeugen eine orangefarbene
Flut, die auf 120 Kilometer sichtbar ist und Feinde sogar auf
eine Entfernung von 40 Kilometern durchdringen soll.

Das deutsche Lied.

Aufklänge vom Wiener Sängerfest.

Von Wilhelm Röck.

Wenn man sich ein Bild von einigen Auswirkungen des Wiener Geschehens machen will, dann wird man zu dem Ergebnis kommen müssen, daß die Folgen den „über alles menschliche hinausgehenden“ Ausmaßen des Gewerkausflugs entsprechen. Wenn es von vornherein schwankt, daß das Wiener Fest in seinem Vergleich zu seinen Vorgängern stehen würde, so dürfte in Zukunft jedoch an die Sängerbundesfeiern der Wiener Magistrat angelegt werden. Wenn bismal als Ausziehungskraft „Schubert“ und die „Anschießfrage“ auf kaum genau zahlbare Tausende aus Sängerkreisen in aller Welt wirkten, so dürfte fernherhin die in den letzten Jahren so ungemein auffällige Mitgliedsvergrößerung des Deutschen Sängerbundes, deren Ausnahme zweifellos im Fortschreiten verharrt, eine ähnlich hohe Teilnehmerzahl an den nachfolgenden Sängertreffen verbürgt, zumal der in Wien so steghaft hervorgetretene Sängergebund lebendig bleiben wird und sich das Bestreben zeigt, die Kosten der Beteiligung für den einzelnen Sänger möglichst herabzumindern.

Nach dem „Wunder“ der Sängerhalle in bezug auf Bauart und Akustik wird ein kommendes Sängertreffen ohne eine ähnliche Festhalle kaum denkbar sein, wie sie auch wohl gegenüber dem in den letzten Jahren angewandten Eisenbahnbau den Sänger- und Konzerthallen dem Holzbau wie bei zu Ehren verdienten dürfte.

Das noch nie dagewesene, wie eine Offenbarung wunderschöne prachtvolle Zusammenstellungen von rund 40 000 Männernstimmen wird den Menschenköpfen mit ihrer geheimnisvollen Underkraft neue Wege weisen. Wenn auch wohl ein Fortschreiten von beliebigen Tausenden von Stimmen unser freiem Himmel manch einer gehört haben mag, so ist es doch für jeden ohne Ausnahme ein neues Erlebnis gewesen, im eröffneten Raum in Schuberts Stedjmel „Am Brunnen vor dem Tore“ in den Schlussnoten „Du findest Ruhe dort“ ein verblüffendes Plausimmo der 40 000 Stimmen gehört zu haben, das eine 60 000 bis 70 000 Zuhörer mit durchgehohstem Atem aufnahmen.

Wundervolle Kraft haben wird der überwältigende Moment, wo beim Gedanken der gefallenen Sängerkreise unter Glöckengeläut der unsichtbar aufgestellte Chor „Ich hab' einen Kameraden“ anstimmte, in dessen Takt die Sängerkreise auf dem Podium, dann die ganze Jubilarstadt, und bei der Weiterleitung durch Bauli Precher nach außen auf die anderthalb der Halle harrenden Zehntausende in entzückender Wagnis eindrücken, so daß die Schlagzeile „Sieb' du im ew'gen Leben, mein treuer Kamerad“ so verwirrend unbeschreiblich erklangen, als ob der ganze Himmel mitgesungen. Das elementare Ereignis zeigt, daß dem deutschen Volk die Gefallenenehrung keine Frage von geringer ist, und gelingt weiter, doch alle großen Erfüllungsbrüche durch das Werk geben, daß bei uns kein der sicherste Mensch zum Weltkrieg erwarten kann eine alte Weisheit, die

in Wien weitleuchtend neu erhört, dem Männergesang aufzukündige Impulse verleiht werden wird.

Ein hochwichtiges Merkzeichen der aufblühenden Männerchorfultur waren die mindestens 50 Sondervereine, die in der Auswahl der Vortragssachen der neuzeitlichen Produktion den Vorrang liehen und neben unübertrefflichen Spieldienstleistungen ein beeindruckendes hohes Gesamtniveau befanden, eine unvermeidbare Entwicklung, die manche bisher noch ablehnbare Vereine der musikalischen Hochstätte großer Tageblätter, wie zu sonstigen Mußtischen, auch zu den Gesangsfesten des Deutschen Sängerbundes führen dürfte, wo es Stellung zu nehmen zum modernen Chorhören.

Frankfurt a. M., die Stätte des nächsten Bundesfestes im Goethejahr 1902, wird sich angeblich solcher Eindrücke froh erinnern, daß von ihrem größten Sohn Schön H. G. Chamberlain hervorhebt, daß ihn die alten Volksmelodien dermaßen ergriffen, daß er „als von Gott geschaffen“ bezeichnet, und daß er vom mehrstimmigen *A cappella*-Gesang meinte, „er lasse den Menschen seine Gottähnlichkeit empfinden“, und an die gute Frankfurter Tradition der Karnevalssingungen anknüpfend, das kommende Fest gestalten, nicht zuletzt jedoch auch – hoffentlich – unter dem noch nicht unsicheren Erleben der gänzlichen Befreiung der Rheinländer.

Welche Stadt hat den ältesten Gesangverein?

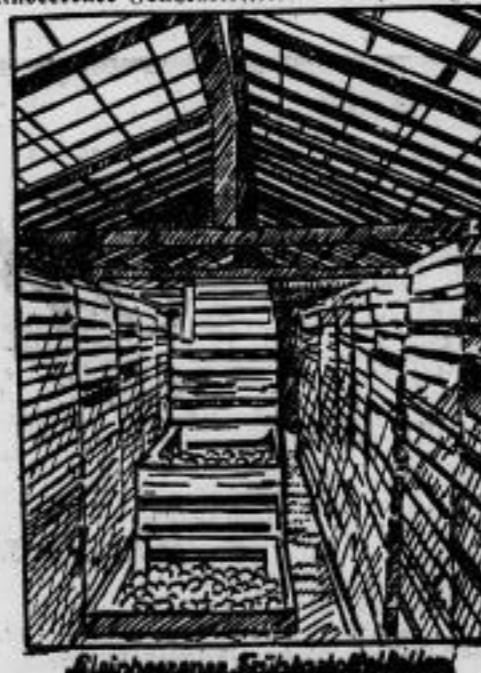
GBR. Anlässlich des Wiener Sängerbundesfestes ging durch die Presse ein Artikel, in dem ein seit 1778 bestehender Gesangverein als der älteste der in Wien vertretenen Vereine bezeichnet wurde. Diese Darstellung dürfte nicht der Wirklichkeit entsprechen. In seinem vor einigen Jahren im Verlag Simpert, Dresden, erschienenen Buche „Die Geschichte des deutschen Männergesangs“ untersucht der Verfasser Prof. Dr. Rödtsche die Vergangenheit des Vereinswesens und bezeichnet den „Adjuvantenverein zu Görlitz“ als den ältesten Gesangverein. Es heißt dort wörtlich: „Der Adjuvantenverein zu Görlitz in Aufhalt ist wahrscheinlich schon in der Reformationszeit auf Anregung Luther's und des mit ihm befreundeten Kirchen-Musikus von Aufhalt gegründet worden. Erwähnt wird er zum erstenmal 1588 in den Superintendenzurkunden des Stadtarchivs zu Görlitz, 1604 in den Stadtrentkronungen von Görlitz ... 1604 wurde er „wieder im vollen Alter gestellt“ und nahm den Namen collegium musicum an; außer dem Gesang wurde jetzt auch die Instrumentalmusik von den Mitgliedern gepflegt. In der Satzung von 1605 ist die Instrumentalmusik weggefallen und der alte Name Adjuvantenverein wieder angenommen worden. Nach den Dreißigjährigen Kriegen wurde neben dem Männerchor auch ein gemischter Chor gegründet, und beide Chöre bestätigen sich noch jetzt sehr regelmäßig in der Kirche, eben aber auch außerhalb der Kirche eine elrige Tätigkeit aus. Der Adjuvantenverein zu Görlitz hat 1844 den Aufhaltischen Sängerbund mit begründet und gehört dem Deutschen Sängerbund seit dessen Gründung 1861 an. Man kann ihn wohl mit Recht, soweit jetzt unsere Kenntnisse reichen, als den ältesten der bestehenden deutschen Männergesangvereine bezeichnen.“

Der Frühkartoffelfeuer.

Um Monat steht auf dem Standpunkt, daß es nicht praktisch ist, die wertvollen Kartoffeln, besonders Frühkartoffeln, der Erdwärme mit all ihren Gefahren anzutragen. Außerdem will man bei den Frühkartoffeln eine möglichst frühzeitige Reimentsbildung.

Dielen-Sieden dient der Frühkartoffelfeuer. Ein ausgewiesenes „Sieden“ dieser Art haben die Berliner Städtegäte G. m. b. H. in Verwendung gebracht. Es ist der „Kleinbeerner Frühkartoffelfeuer“ System Dr. Friede. Es besteht im wesentlichen aus einer Art in die Erde versenkten Gewächshaus, ähnlich wie man einen Keller betritt. Das Dach besteht aus einem Holzgerippe mit Firt. Der Siesel ist mit Dachpappe verkleidet. Auf die Dachparren werden dann einige doppelt geführte Frühkartoffeln gelegt. Ferner gehören zu dem Kleinbeerner Frühkartoffelfeuer 360 Keimkästen, welche etwa 120 Centner Kartoffeln, ausreichend für 10 bis 12 Morgen, aufnehmen können. Die Keimkästen werden in drei Reihen, je eine links, rechts und in der Mitte, bis zu den Frühkartoffeln hinauf über einander aufgestellt. Luft und Licht kann in jedem Kasten hineindringen.

Der Kleinbeerner Frühkartoffelfeuer wird in verschiedenen Größen von 4, 6, 8, 10, 12 Meter Länge geliefert. Die Konstruktion ist eine billige, auf deutsche Verhältnisse abgestimmte Form der gläsernen Frühkartoffelhäuser in Holland, welche natürlich viel teurer sind und einerständigen Heizung bedürfen. Letztere ist bei dem in die Erde versenkten Kleinbeerner Frühkartoffelfeuer nicht nötig.



Paratyphus.

Dass in jedem Jahr häufen sich gegen Ende des Hochsummers und Herbst die Erkrankungen an Paratyphus. Durch Verbesserungen auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege haben die Todesfälle im Vergleich zu früher erheblich abgenommen. Während noch vor ungefähr fünfzig Jahren auf 1 Million Einwohner ca. 500 Todesfälle lagen, sind diese auf eine ganz geringe Zahl zurückgegangen. Eine größere Frequenz weisen dagegen alljährlich die Erkrankungen durch den Paratyphusbazillus auf. Diez haben ihren Namen daher, weil sie auch bei Personen gefunden wurden, die unter den typischen Anzeichen des Unterleibstypus erkrankt waren. Man unterscheidet zwei Arten von Paratyphusbazillen, die der Bakteriologe mit Bazillus A und B bezeichnet. Während der eine bei allen häufischen Speisevergiftungen sich vorfindet, tritt der andere bei allen typischen Erkrankungen in Erscheinung. Nicht nur bei schon erkrankten Menschen kann man das Vorhandensein der Bazillen nachweisen, sondern auch bei völlig gesunden. Deshalb treten so häufig Erkrankungen durch den Genuss von Fleisch auf, das bei der Untersuchung völlig einwandfrei war, da das Fleisch erst nachträglich von Menschen infiziert worden ist, die bei der Bearbeitung des Fleisches den Paratyphusbazillus ausgeschieden haben.

Aber nicht in der Großstadt, wie man eigentlich annehmen sollte, sondern gerade in kleinen Orten, wo das Fleisch, namentlich bei Ratschlägern, oft nicht der vorgeschriebenen Unterkühlung unterworfen wird, treten Erkrankungen auf; es wird immer wieder vor dieser Unterkühlung gewarnt und ebenso oft wird die Warnung unbeachtet gelassen. Die wichtigste Voraussetzung für die Bekämpfung besteht in dem rechtzeitigen Erfennen der Krankheit. Söllige Heilung leicht anstreben können, wenn man sich nicht durch unsorgsame Desinfektion zu schämen weiß. Vor allen Dingen sei man beim Genuss frischen Fleisches vorsichtig. Ist man sich über seine Frische nicht ganz sicher, so genieße man es nur gut gekocht oder gebraten. Alle Speisen sollten von einem breiteren Beischallheit sein, denn die Bakterien vermehren sich ungeheuer, wenn die Nahrungsmittel nicht sorgfältig aufbewahrt werden.

Durch die völlige Heilung der Erkrankten ist keineswegs die Gewohnheit abgebaut, dass auch alle Bazillen im Körper abgetötet sind, man wird im Gegenteil fast immer feststellen können, dass dauernd oder zeitweise Bakterien durch Darm und Harn abgesiedeln werden und eine beständige Krankheitsquelle bilden. Auch in der Gallenblase können sich die Erreger lange lebend erhalten, ohne dass sich ihr Vorhandensein irgendwie bemerkbar macht. Deshalb ist auch leicht erklärlich, wenn plötzlich Massenerkrankungen austreten, ohne dass der Urheber eine Ahnung von seiner Schuld hat.

Predl.

Man trägt
für die Übergangszeit helles Pelzwerk auf dunklen Mänteln und Mantelfleidern.
die Rücken der Nachmittagskleider in ungleicher Länge



- 1 Sehr eleganter Mantel aus schwerem Velours mit breitem Kragen aus Blaufuchs.
- 2 Mantel aus kobaltblauer Seide mit reizendem Kragen aus Blaufuchs. Die Kermel sind in ihrem unteren Teil weit gehalten.

Eine Brille
im Etui gestern abend verloren worden. Waus. im Restaurant Dampfbad.

Möbl. Zimmer zu verm. Gutenbergerstr. 12.

Großl. Schlafstelle frei. Zu erste im Tagebl. Riesa.

Schlafstelle frei. Zu erste im Tagebl. Riesa.

Siebel - 2 leere Zimmer mit Kochgelegenheit, evtl. auch Haushaltswesen. Oft. u. 01889 a. Tagebl. Riesa.

Junge beruhigt. Dame sucht ab 1. Oktober

freundl. möbl. Zimmer mit Klavier, Rüde, Rosen- platz. Offert. Unt. L 1887 zu das Restaurant Riesa.

Handel und Vollwirtschaft.

Maybach-Schnellgang-Gesellschaft. Dr. Maybach in Friederichshagen hat ein Getriebe hergestellt, das zu den übrigen Geschwindigkeiten eines Kraftwagens beliebig geschaltet werden kann. Von besonderer Bedeutung ist, dass der Schnellgang allgemein für Personenwagen, Omnibusse und Lastwagen verwendet werden kann.

An der Berliner Börse war am Freitag das Geschäft überaus geringfügig. Die Tendenz war im allgemeinen schwach. Am Rentenmarkt ging Neuwestfalenstele auf 17 Prozent zurück. Von den Bauwertern gewannen Berliner Handelsgesellschaft 8 Prozent. Dagegen gingen Reichsbahnanteile um 2 Prozent zurück. Montanwerke blieben noch wie vor gedrückt, auch die chemischen Werke bröckelten durchweg etwas ab. Von den Elektrowerten gewannen Siemens 8 Prozent. Maschinenwerke waren teilweise etwas fester. Kunstsiedl. Mitteln gingen weiter im Kurze zurück. Verschiedene Staaten verloren 10 Prozent. Der Satz für Eisenbahnstoffe ging auf 5-7 Prozent zurück. Der Satz für Montanriegel war $8\frac{1}{2}$ -9 $\frac{1}{2}$ Prozent. Der Privatbiskont blieb unverändert.

Die Sachsenischen Börsen vom 7. September 1928.

Dresden. In der heutigen Börse konnte sich eine einheitliche Tendenz nicht durchsetzen. Die Umlohnfähigkeit blieb geringfügig und nur vereinzelt waren beachtenswerte Kursveränderungen festzustellen. Besonders lebhaft gelaufen waren Reichsbahn, die ernnt 7,25 Prozent genommen, und Sächsische Bauk., die ihren Kursstand um weitere 6,75 Prozent erhöhen konnten. Auch Dresdner Albumin-Aktien und Vereinigte Photo-Aktien lagen um 4 Prozent höher. Vertere nachdrücklich weitere plus 2 Prozent. Oldbörse plus 3 Prozent. Glasfabrik Brockwich plus 2,5 Prozent. Dörrsdochter Fils. Wandscher, Dr. Ritter und Sohne Metall je plus 2 Prozent. Dagegen hielten Servales 5,75 Prozent ein. Großenhainer Webstuhl und Schöfferhof Brauerei je minus 2 Prozent.

Cheimis. Die heutige Börse verlor heute in matter und lustloser Stimmung. Auf fast allen Marktgebieten war ein Abbröckeln der Kurze festzustellen, das aber über 3 Prozent kaum hinausging. Einige Kurssubventionen, vor allem bei den Bankaktien, Dresdner Bank plus 2 Prozent und Ica plus 1,5 Prozent, blieben ohne Einsicht. Schwedischer Eisen Steinbeck minus 8 Prozent. Toll. Möhna, Mimola, Köble und Vieriger Maschinen je minus 2 Prozent.

Leipzig. Die Haltung an der Leipziger Aktienbörsen war heute zwar nicht unfreudlich, aber einige der befanneten Sonderpapiere verloren doch zu niedrigeren Kursen. Beispielsweise hielten Polyphon 8 Prozent ein, Störmüthen 2,75 Prozent nachgeben. Das Interesse konzentrierte sich mehr auf Reichsbankanteile, die 5 Prozent, Ber-

liner Handelsgesellschaft, die 6 Prozent, Sachsenbank, die ebenfalls 6 Prozent und Stauchwarenwalter, die 3 Prozent. Überbauung aufnimmt. Sonst lagen noch gebessert Börberei Glauchau, Lindner Gottschick und Schmiederei Spindelvordörff dagegen annahm Harpener Bergbau nichts am. Dagegen waren Kursveränderungen kaum zu verzeichnen.

Sachplan der Südl.-Böhm. Dampfloitoffab.

Effektiv vom 10. September bis 7. Oktober 1928.

ab Riesa	8.25	12.30	16.15
• Königsbr.	9.10	13.05	16.50
• Weißwitz	9.25	13.20	17.15
• Dörrsdoht.	9.40	13.35	17.20
• Niederlommersch.	9.50	13.45	17.30
• Diesbar	10.00	13.65	17.40
in Weissen	11.20	15.15	19.00
in Dresden	15.10	19.15	
ab Dresden	8.00	11.20	14.30
• Meissen	10.00	15.30	16.30
• Diesbar	10.20	14.20	17.10
• Niederlommersch.	10.50	14.40	17.20
• Dörrsdoht.	10.85	14.25	17.25
• Weißwitz	11.00	14.30	17.30
• Königsbr.	11.15	14.40	17.45
in Riesa	11.25	15.15	18.15

Marktberichte.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktionsbörse zu Berlin am 8. September. Getreide und Getreidearten pro 1000 kg, kommt pro 100 kg frei Berlin: Getreide, Weizen, märktlicher 207-211, pomme, —. Roggen, märktlicher 213-213, märktlicher, neu, —. Gerste, neuer Sommergerste, —. Wintergerste 200-210, Hafer, märktlicher 186-195, —. Weizen, loco Berlin 208-210, Waggon frei Hamburg —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto incl. Sack (Feinkorn) 26.00-29.25, Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto incl. Sack 27.75-30.35, Weizenstärke, fr. Berlin 16.75, 15.00, Roggenstärke, fr. Berlin 15.00, Rogg 8.30-8.32, Kleinstreie —, Bierstärke-Getreide 41.00-49.00, fr. Gerste-Gerste —, Gerstenstärke —, Getreide —, Gerstenmehl —, Blätter —, Zitronen 30.00-32.00, Lupinen, blaue 16.00-18.00, gelbe 16.50-17.50, Getreidemehl, neu —, Mehlkuchen Basis 50%, 18.00-19.40, Kleinstreie Basis 37% 28.00, 5.25.40, Trockenkügelig 17.00-17.50, Geiss-Extractions-Gerst. Basis 45%, 20.90-21.60, Kartoffelkäse, —, Weizenmehl 16.20-16.50, Gräsergerste 234-244, Butter- und Industriegerste 215-220.

Die Dame und Ihr Kleid.

und unten sehr breit, die der Abendkleider schwärzt bis fast zur Erde verlängert.
am Nachmittag oder zum Sport komplett, die aus Bustover und plissiertem Stock bestehen,
aus Reifen Capes aus schwarzen und weißen oder blauen und grauen oder braunen und weissen Wollstoff.

zu Abendkleidern überwürfe aus Silberpisse, Oberteile in quadratischer oder dreieckiger Form und Satinmöuse, die mit der Farbe der Mode übereinstimmen müssen.



- 3 Weißendes Nachmittagskleid aus hellbraunen Stoffen mit einem Kragen von gleichfarbigem Crepe. Der Oberteil hat Bustoverform. Der Stock endet ungleich lang in Spitzen.
- 4 Nachmittagskleid aus schwarzen Spangen. Der Oberteil aus weichem Stoff ist durch eine sich freunende Blende aus schwerem Seide eingefasst.
- 5 Kleines Abendkleid aus hellbrauem Crepe Satin. Der Rockrand ist apfelig ausgestopft. Auf der linken Seite eine große Schleife mit lang herabhängenden Enden.
- 6 Hochgeschlossenes Mantelkleid aus seegrünem Velours mit einem seitwärts schließenden Hermelinbesatz. Die Kleiderinnen tragen ebenfalls schmalen Hermelinbesatz.
- 7 Sehr eleganter Mantel aus schwerem Crepe Marocain mit breitem Hermelinbesatz, der seitlich ausfällt. Die Hermelins sind — ebenso wie die von Stobell 2 — unten stehend weit.

Pflege die Wäsche!
Wasch mit
Persil!

**Die Persil-Wäsche ist der Inbegriff
neuzeitlicher Wäschespülung**

Youngs Béspair sucht
1-2 leere Zimmer
mit Kochgelegenheit sofort
ob. später. Oh. unt. L 1887
an das Tageblatt Riesa.

Sehrab. möbl. Zimmer
am Altmarkt sof. zu verm.
Au erste im Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer
von Paulmann u. 15. 9.
zu mieten gesucht. Preise
offerten bis zu 25 M.
pro Monat erh. u. P 1840
an das Tageblatt Riesa.

Gröba!
Zum Leben in — guter
Gefl. Unt. Angaben, unt.
D. Z. 1144 bei Stobell,
Riesa. Dresden.

Druksachen
aller Art beruht
solid u. preiswert
Langer & Winterich
Geeststraße 54.

Die heutige Nr. umfasst
20 Seiten.
Zeitung Nr. 36 der
Zeitung Nr. 37 der Zeitung
„Illustriertes Gemälde“.

Kriftbauer-Technikum
Frankenhausen
Fagus- u. Wurzelzucker-Akt.
für Mass- und Automobilind.
Schwach- u. Starkstromind.
vom Sonderbau, Landw. u. Flugl.

Beilage „Mode vom Tage“

Kostüm oder Mantel?



In dieser Saison ist sowohl Kostüm wie Mantel für den Vormittag modisch richtig. — Abgesehen von einigen Versuchen mit schrägeschlossenen Jacken behält das Kostüm die beiden Grundformen, die englische zweireihige und die Gürteljacke, bei. — helle Sportkäppie, Kaschmir oder Homespun, ohne ausgesprochenes Muster, werden für das Herbstkostüm bevorzugt. — Für Mantel, die ihre gerade Form wenig verändert zeigen, verarbeitet man hochwertige Stoffe, viel Gabeline und Kamelhaar, aber auch noch immer sehr viel Kaschmir. — Der Mantel im sportlichen Stil zeigt den Gürtel, der eleganter Vormittagsmantel bleibt glatt.

Jeder neue Herbst bringt für die Dame das gleiche Problem: „Lasse ich mir ein Kostüm oder einen Mantel machen?“ Manchmal ist allerdings die Mode so freundlich, die Entscheidung zu übernehmen, und defriert einfach, daß man nur den Mantel zu tragen hat. In diesem Herbst aber läßt sie der Dame die Wahl: man trägt sowohl den Mantel wie das Kostüm. Da also modische Rücksichten nicht zu nehmen sind, wird das Problem teils zur geschmacklichen, teils zur praktischen Frage. Das Kostüm macht jugendlich, weil seine knappen, sportlichen Linien sehr flott wirken, es ist vielseitig verwendbar, weil man es als Vormittagsanzug in der Stadt wie als Reise- und Wochenendanzug gebrauchen kann. Der Mantel aber kann zwar auch für die gleichen Zwecke benutzt werden, verlangt aber immer das entsprechende Kleid — für den Vormittag das einfache Jumperkleid aus Wolle — für den Nachmittag das Seidenkleid. Wenn man also doch einen Anzug für den Vormittag und einen für den Nachmittag braucht, dann ist man eigentlich besser, sich zunächst ein Kostüm anzuhelfen, etwas später dann einen möglichen Mantel; erst kommen ja die hoffentlich noch recht sonnigen Frühherbsttage, wo das Kostüm der gegebene Anzug ist, und danach, hoffentlich recht spät, die

Unsere Modelle: 976. An der Vorder- und Hinterbahn dieses Mantels laufen die Streifen der Länge nach, dagegen wird zu den Seitenteilen, die vom unteren Rand bis zur Hüfthöhe reichen, sowie für die Nagelanärmel der Stoff quer verarbeitet. Pelzkragen und gleiche Manschetten.

977. Der Rücken an diesem Kostüm ist ringsherum in Quetschfalten gelegt. Die lange Jacke, mit doppelseitigem Verschluß und langem Herrenrevers, ist lose gearbeitet und hat aufgesteppte Taschen.

978. Eleganter Mantel aus schwarzem Tuch. Die zwei

rechten Tage des Herbstes, für die man den warmen Mantel braucht.

Wieder muß der Chronist berichten, daß es nicht allzuviel Neues auf dem Gebiet des Kostüms gibt! Es wird der Damenwelt vielleicht gar nicht so unangenehm sein, daß die gewohnten und erprobten Formen der englischen mittellangen Jacke mit zweireihigem Schluß uns ebenso in den Herbst hineinbegleiten wird wie die leicht blauende Gürteljacke. Man sieht zwar bereits hier und da einige neue Formen: Jacken mit schrägeschlossenem Schluß, der von den Schultern zur Hüfte geht, Jacken mit Pelzschalträger, die bis zum Gürtel, ebenfalls schräg, verlaufen, man versucht sich an Bindegürteln und zeigt auch einiges Interesse für kurze Capes (besonders für Reisekostüme); aber das sind noch erste Führer, ob die Damenwelt bereit ist, vom Gewohnten abzugehen. So bleibt man also zunächst bei den bekannten Formen und wählt als Material helle Sportgewebe, Kaschmir und Homespun, in praktischen Melangefarbtönen ohne ausgesprochenes Muster.

Auch für den Vormittagsmantel will man noch nicht so recht an die bereits angekündigte größere Lebendigkeit heran! Die Mehrzahl der Mäntel bleibt gerade und nur wenige zeigen bereits Glcken- und Falienteile in der

Viertengruppen statt den Mantelrücken sowie die rechte Vorderbahn aus. Eingelegte Kermel mit Pelzspalten sowie Pelzschalträger.

979. Zwei Quetschfalten mit anschließender gegenseitiger Halte statt der Blockvorderbahn aus, der Jackenrücken ist glatt, die Vorderteile werden mit aufgekrempelten Taschen ausgestattet, eine kleinere Tasche schmückt das linke Vorderteil in Brusthöhe. Ein schmaler Gürtel hält die Jacke in Taillenschluß zusammen.

980. Dreiviertellanger Sportmantel mit Schultertasche. Der Mantelrücken wird in der Mitte in eine gegenseitige Falte

unterteilt. Der sportliche Mantel verzichtet natürlich niemals auf den Gürtel, der auch hier meistens höher geschnitten ist, wie bei den Kleidern; der eleganter Mantel wird meist in ruhiger, gerader Linie ungeteilt gearbeitet. Für ihn ist natürlich Pelzbekleidung wieder unbedingt Gelehrt und erscheint als Koll- oder Schalträger sowie als nicht allzu betonter Effekt des Kermel. Wer es irgend kann, wählt echten Pelz — man hat sich ancheinend an den vielen Imitationen des Vorjahrs etwas überstiftigt. Unbearbeitete Stoffschals werden dagegen vorwiegend bei sportlichen Formen verwendet, bei denen man sich bemüht, wirklich praktische Taschen in immer neuen Formen zu bringen. Sehr viel Wert legt man auf die Auswahl wertvoller Stoffe: seidig glänzende Gabeline, Kamelhaargewebe, Tweed und Tweed sind besonders bevorzugt, doch auch die große Familie der Kaschmir neuere Modelle bei. Alles in allem genommen bringen und die ersten Modelle für die herbstliche Straßenkleidung der Dame noch keine überwältigenden Neuerungen; sie zeigen aber doch das Streben der Mode nach ruhiger Solidität — ein erfreuliches Kennzeichen für die Festigung vornehmen Geschmacks, der alles Elegante ablehnt!

U.P.D.

gelegt, dieselbe reicht bis zum Ansatz der Passe, die Vorderbahnen zeigen eine V-angestellung, die unterhalb der aufgekrempelten Taschen wagerecht nach den Seitenrichtungen verläuft. Diese Teilung kann aber auch durch eine fein abgesetzte Biese nur markiert werden. Auch diese Linie reicht nur bis zur aufgekrempelten Passe. Ein Gürtel umzieht den Taillenschluß.

981. Dieser Mantel aus Stoffstoff zeigt den neuen Kragen, dem schwartige Enden angelassen sind, die Vorderbahnen sind in Hüfthöhe geteilt, hier werden auch Taschen eingerichtet.

Die Plauderecke

Die berufstätige Tochter

Hat Zeit unserer Mütter und Großmütter hat man nur selten darüber nachgedacht, welche Stellung in der Familie ein junges Mädchen beanspruchen darf, das selbstständig durch Arbeit Geld verdient — heute ist die berufstätige Tochter eigentlich die Regel. Und damit erheben sich sofort Fragen, die leider manchmal zu ernsten Berührungsstellen zwischen Mutter und Tochter führen. Zunächst einmal die rein materielle: „Soll die Tochter von ihrem Verdienst Wohnung und Auto bezahlen?“ Sie soll es! Wir lernen den Wert der Arbeit ja doch erst an ihren Erledigkeiten schätzen — also wird das junge Mädchen das notwendige Gefühl der Selbstständigkeit als arbeitendes Glied der Gesellschaft am besten erfassen, wenn es sagen kann: „Ich brauche den Eltern nicht auf der Tasche zu liegen!“ Selbst wenn es die glückliche wirtschaftliche Lage der Eltern überflüssig macht, soll sie es also tun! Ob die Eltern dann vielleicht diese Beiträge — sie müssen ganz geschäftsmäßig nach einem gewissen Tagessatz

festgelegt werden — ohne Wissen der Tochter zur Sparkasse bringen, damit sie sich dort als Roigroschen für eine spätere Zukunft der Tochter anstrengen kann, ist gleichzeitig für die Entscheidung der Frage an sich. Es braucht keineswegs die Harmonie der Familie zu fördern, daß die erwerbende Tochter gleichsam „zährender Gast“ ist, oder daß die Autorität der Eltern dadurch beeinträchtigt wird; auch der Gast fügt sich ja in eine vernünftige Haushaltung und auch die erwerbende Tochter bleibt schließlich immer das Kind ihrer Eltern, denen sie Dank dafür schuldet, sie förmlich gefördert zu haben, und die bei richtigem gegen seitigem Verstehen kein bester Freunde bleiben werden. Wenn es nur nicht leider manchmal mit diesem Verstehen kapern wollte! Da denkt die Mutter gar zu oft, daß junge Mädchen geborene gründlich ins Haus, und überwacht sie mit unnötiger Strengel. Ja, verehrteste Frau Mama, glauben Sie denn nicht, daß ein Menschenkind im Beruf vor allem Verantwortung tragen lernt und darum auch Selbstverantwortung besitzt? Können Sie denn jeden schädlichen Einfluß von Ihrer Tochter fernhalten, der etwa durch Berufsgenossen und -genossinnen an sie herantritt? Also: gönnen Sie dem jungen Menschenkind,

das ernst arbeiten muß, auch die ungehinderte Erholung im Kreise der Freunde, den Besuch von Theater und Kino, eine Reise ohne Ihre Kusicht, einen fröhlichen Wochenendausflug! Sie müssen eben das Vertrauen haben, daß Ihr Kind sich selbst am besten hält, weil es ein vollwertiger Mensch im Berufsleben sein muß! Aber die Tochter muß überall nur auch daran denken, daß sie nicht absolut freier Berufsmensch, sondern immer noch das Kind ihrer Mutter ist: ein Teil der Freizeit muß der Mutter gewidmet sein — nicht zu schwerer Hausharbeit (denn wer kann Haus- und Berufsbefreiung gleichzeitig bewältigen!), wohl aber zu ehrenhafter Hilfsbereitschaft, die der Mutter manche Arbeit, manche Betreuung abnehmen kann, und vor allem zu herzlicher Vertrautheit in einem abendlichen Plauschabend, bei einem erholsamen Spaziergang! Der Beruf der Tochter soll keine trennende Wand zwischen Mutter und Tochter sein — er braucht es auch nicht zu sein, wenn auf beiden Seiten der gute Wille und die Achtung vor ehrlicher Arbeit lebt. Denn auch die Mutter steht im Beruf, vielleicht im höchsten für jede Frau: im hohen Beruf der Hausfrau!

U.G

Kostüme. Kleider 90 Pf. Blumen 70 Pf. Einheitsordnerode. Verlagsdruckerei nur für Abonnenten. Mäntel, Wäsche 70 Pf. Zu begießen durch die Geschäftsstelle

im meisten Benötigten — und mit wie viel ihnen unter die Arme zu greifen — auch wie und auf was für Art — das Capitän halber, man gesichert sein Beste — nebst ihren Verichten — des Förderlichen — und zwar er offiziell und ohne Entgelt — einzuschaffen schuldig und gehalten sein sollen.“ Also auch damals befanden sich die Handwerker in der gleichen schlechten

wirtschaftlichen Lage wie heute: es fehlte ihnen an Betriebskapital, das ihnen durch den Staat gewährt wurde und das sie seinerzeit mit 3 Prozent zu verzinsen hatten.

„Es ist immer gut, sich die Not und den Kampf unserer Vorfahren vor Augen zu halten in einer Zeit, in der es dem deutschen Volk besonders schlecht geht.“

Die Dübener Heide, ein reizvolles Herbstwandergeblüte.

Das zwischen Elbe und Mulde, von Wittenberg bis Torgau sich erstreckende Heidegebiet, die Dübener Heide genannt, ist ein reizvolles Geblüte für Herbstwanderungen. Tagelang kann man in den Niesernwäldern wandern, ohne einem Menschen zu begegnen. In diesen Tagen der Erfrischung, die die jungen Reisernschönungen, Wege und Deichland purpur schmückt und verträumt, ist die Heidelandschaft von besonderem Reiz.

Unbewegt stehen die Niesern im fröhlichen Sonnenchein. Bald breit und behäbig in längeren Wohänden, bald in Schonungen, wo jedes kleine Bäumchen von lodernder Heide umkränzt wird, bald mit schlanken hohen Stämmen und phantastischen Kronenbüscheln im Hochwald. Buchen in lila-grüner Baumfülle zwängen sich dazwischen, Heidebüsche, windzerweht und knorrig stehen an erloschene Wegen, die sich wie purpurfarbene Bänder durch das Waldgrün ziehen. Unübersehbar ziehen sich die ausgedehnten dunklen Wälder hügelau, hagelau. Immer hat sie ihren besonderen Stimmungzauber, die Bandacht der Dübener Heide.

In den Sichtungen der Niesernwälder schmiegen sich, von einem Kraut von Niedern umgeben, die Heidehäuser, rotzegelne, niedrige Bauernhäuserchen, über denen sich das Dorfkirchlein erhebt, wie die Glorie über ihren Kunden. Die kleinen Heidestädte liegen meist am Rand der Heide. So Gräfenhainchen, ein schwungsvoller, eigentlich nicht besonders bemerkenswerter Ort, der vom späten Kirchturm der Kirche überragt wird. Allerdings ist es besonders als Ausgangspunkt für die schönen Heidewanderungen geeignet. Remberg ist ein überaus freundliches und sauberes Städtchen; die bunten Heidehäuser sind von Weizengrün umrankt, am Markt steht ein vorzüglich renoviertes Rathaus und braun ausgepinftete Schwengelpumpen finden sich in allen Gassen. Freylich an der Elbe ist bekanntes Moorbad, das Stadtbild wird von einem Renaissancehaus beherrscht, das heute noch Kurhaus genannt, soll als Jagdhaus dienen und von altem verfallenen Park umfasst wird. Alte blumenbunte und behagliche Steinhabitate an frummen Hassen; mit prunkender Haube die Stadtkirche. Domänglich, daß ganze Städtelein kaum mehr, als Bauernhäuser an einer Straßenkreuzung; am Markt ein schönes modernes Rathaus und eine stattliche, breitürmige Kirche. Döbeln liegt an der Mulde und ist seit einem Jahrzehnt ebenfalls Moorbad, das aber nicht recht in Schwingung kommen will. Ein altes baumumkränztes Schloß auf einer Wallanlage bietet Reminiszenzen an Napoleon, der von hier zur Befreiungskriege zog. Heidegrasgrün ist das alte häute Schmiedeberg, rühmlich bekannt als Moorbad. Döbeln aber ist das alte Städtelein nicht hochmütig geworden und seine Häuser sind nach wie vor rot und gelb gefliest, was ganz außerordentlich aussieht. Oft blühen Blumen an den kleinen Fenstern und manches Haus prunkt mit einem feinen Renaissanceportal. Hoch empor ragt die Stadtkirche, ein

gotischer Bau und das spätgotische Au-Tor ist ein reiztes Ludwig-Müller-Stadtstor. Schmiedeberg's fröhliches Herz ist sein Markt, mit dem dorodgeschweiften Rathaus inmitten farbenbunter, bunigiebiger Marktshäuser samt Spritzenhaus und Marktbrunnen. In allem Überfluss segne der Platzkellerwirt noch seine weisigedesten Bierläufe unter die alten Rathausfassaden. Im Südwesten sind die Heidewälder auf die Sandberge gestellt und schauen auf das alte Städtelein herüber.

Sonst sind noch zu erwähnen das seltsame Wasserloch Steinharz mit dem geröntig hohen Turm. An den Straßen stehen Heidegaßenhöfe von anno dazumal, da die Postkutsche noch beschwerlich durch die Sandheide zog. So der Niedenbescherte Bachmühler, so genannt nach dem Gründer, der ein ausgebauter Bachmühler war. Unweit davon an der Döbeln-Wittenberger Straße unter Eichen der Lutherstein, wo anno 1539 die Wittenberger Studenten Dr. Martinus, der von der Leipziger Disputation zurückkehrte, erwartet haben. Hünengräber liegen einsam unter den Niesern. Weiher tränken in den Wäldern. Hoblemenster, Vorstädte und Pechhütten, wo aus den Niesernmärzen Pech gewonnen wird, finden sich vereinzelt.

Das wäre in großen Strichen, was über die Dübener Heide zu berichten ist. Wer die Heidelandschaft der Heidelandschaft liebt, dem sei die Dübener Heide angelehnlich empfohlen, besonders in diesen Tagen der Erfrischung.

Konrad Haumann.

Das Dorf.

(Ausdruck verboten)

Inmitten Obst- und Blumengärten versteckt liegt das Dorfchen —
Hier brennen Brennendäume
Aus all den bunten Wipfeln,
Und über allem trägt die Wächterahne
Die Kirche aus der Franken Seiten.
Weit gegenüber träumt das Schulhaus
Schmuck und sonnenüberflutet — —
Weihdorn und Geranien töpfeln
Vor des Lebendes Fenstern.
Über den blank geführten Schulhof
Stolziert in bunter Kleid, lustig gärfend
Das Hühnervolk.
Das wohlgepflegte Märchen
Siegt voller Duft — —
Fröhliche Kinderstimmen erschallen
Aus weit geöffneten Fenstern.
Der Klassenzimmers — —
Und Kantors Fiedel lädt sommerselig
Ein fröhlich Tongeranz. Otto Roppe.

Druck und Verlag von Sanger & Winterfeld, Wiesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Oskar Wittenauer, Wiesa.



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung
und des Heimatshutes.

Gelehrt in zweigleicher Folge als Heft oder Zettel unter Beilichtung des Deutschen Schriftentzuges in Wiesa.

Nr. 37

Wiesa, 8. September 1928

1. Jahrgang

Wie zum ersten Male die Schnellpost von Berlin nach Dresden fuhr.

Von Karl Tröger.

Between Berlin and Dresden existed until the year 1827 over Elsterwerda-Großenhain two Überlandpost roads and more than a "Jahrende" and a "reitende" post. The Jährende post drove through the 244 miles long route in 46 hours, namely 11½ hours. Expeditionszeit. The reitende post needed only 22 hours, namely a Expeditionzeit of 5½ hours. The posts traveled weekly twice. (Vgl. Stephan, "Geschichte der Preuß. Post.") The Generalpostamt in Berlin tried again and again to improve the postal connection between the two cities Berlin and Dresden, however, in vain. Therefore, Berlin wanted to establish a Schnellpostverbindung between the two cities, which was finally established on May 10, 1827. The fare from Elsterwerda to Dresden was 7 Taler 7 Sgr. 6 Pf. Further it was communicated, that the residents in Elsterwerda had the opportunity to travel to Dresden by a separate coach route. The post office Reich in Elsterwerda and Dresden in Dresden had a communication, in which the fare from Elsterwerda to Dresden or vice versa, over Potsdam, Treuenbrietzen, Jüterbog and Herzberg weekly twice in Gang gezeigt wird. Fahrpreis pro Person 10 Sgr. Für die Strecke Berlin-Elsterwerda insgesamt 7 Taler, 7 Sgr. 6 Pf. Weiter wurde communicated, that the residents in Elsterwerda had the opportunity to travel to Dresden by a separate coach route. The post office Reich in Elsterwerda and Dresden in Dresden had a communication, in which the fare from Elsterwerda to Dresden was 7 Taler 7 Sgr. Für die Person betrug. The opening of the new Schnellpostkurs was finally on May 10, 1827. Under the residents it was also a desire of the Prussian Generalpostamt, which in charge of its post offices, which were in the service of the post office, to establish a Schnellpostverbindung between Berlin and Dresden, which was finally established on May 10, 1827. A detailed description of the post office in Berlin, which was established on May 10, 1827, can be found in the "Archiv für Post und Telegraphie" 11 from the year 1827. See also the report in part II of this issue:

"Die unter meiner Begleitung", wrote the Berliner "Dönerstag", the 10. 5. 1827, "zum erstenmal aus Berlin nach Elsterwerda abgegangene Schnellpost, auf der auch mir noch drei Passagiere waren, traf schon 11.15 Uhr abends in Elsterwerda ein. Eine halbe Stunde nach deren Eintreffen wurde das Postfahrzeug nach Dresden abgesetzt. Nachdem wir etwa eine Stunde die sächsische Grenze passiert hatten, wurden wir einen sächsischen Gendarmen gewehrt, der gleich dem Wagen auf kurze Entfernung folgte. Nach ungefähr 10 Minuten fand sich ein zweiter Gendarme ein und wurden wir von beiden begleitet. Der Gendarmerie unangenehm im sächsischen Traube bis zur Vorstadt nach Großenhain. Hier entrichtete er das Gehente und erhielt darüber den Schein, worüber ungefähr eine halbe Stunde vergeben mochte. Nachdem der Schein empfangen war, wurde logisch weitergefahrene. Dieser hatte jedoch bald ein Ende. Als wir nämlich an dem

Da erschien plötzlich eine Bekanntmachung Ros-ler in der "Preuß. priv. Berlinischen Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen" vom 7. Mai 1827, das ab 10. Mai eine Personen-Schnellpost zwischen Berlin und Elsterwerda, als dem letzten preußischen Staats-

etwa eine halbe Meile hinter Großenhain, nach Dresden zu, beständigen Schlagbaum anlangten, traten gleich mehrere Beamte, die uns schon erwarteten, aus dem Posthause und fragten den Rutscher nach dem Namen des Besitzers des Fuhrwerkes, ob er in dessen Diensten stehe, und ob er außer den Personen noch Gepäck geladen habe. Der Rutscher erwiederte hierauf, daß das Fuhrwerk dem Gastwirt Kleichel gehöre, daß er in dessen Diensten stehe und daß außer den Reisenden nichts weiter als deren Gepäck geladen sei.

Die Steuerbeamten, fünf an der Zahl, forderten die Revision des Gepäcks der Reisenden, unter dem Vorbehalt, daß die Reisenden ihnen an der Grenze hätte vorzugsmaßen werden müssen. Der Wagen mußte umwenden und eine Bierstube zurück nach dem Posthause fahren. Am Posthausestellten sich nach Verlauf einer Stunde einige Beamte ein und auch der Amtshauptmann, der Polizeidirektor, der Steuerbeamte usw. Sie gingen in ein besonderes Zimmer und verhandelten über eine Stunde, währenddessen die Gendarmen den Wagen bewachten. Nach Beendigung der Konferenz wurde der Rutscher verhört und hierauf auch unter Bedrohung gefesselt.

„Hieraus“, schreibt der Begleiter, „kündigte man uns an, daß das Fuhrwerk nach den bestehenden Gegebenen im Gefangen genommen würde. Wie ich darauf forderte, daß man uns diese Gefahr vorlegen möchte, erhielt ich die Erklärung, daß auf höheren Befehl gehandelt würde, und daß wir uns ohne Widerruf jede Verfügung über das Fuhrwerk gesessen lassen müssten. Heute blieb mir nichts anderes übrig als Gegenwart bis Dresden zu nehmen. Nachdem wir 5 Stunden in Großenhain aufgehalten waren, langten wir 11 Uhr über im Gasthof Stadt Wien an. Weil ich nach meinem Entschluss versucht war mich zu dem Stellvertreter des Herrn v. Jordan Eggenberg, Herrn Großen v. Geden-dorf, stellen ihm die ganze Sache vor und bat um schienige Hilfe.

In letzter Beziehung trat denn auch schleunige Abhilfe ein. Bereits um 9 Uhr abends brachte der Amtshauptmann Wolf, welcher sich zur Berichterstattung nach Dresden begeben hatte, von Dresden den Befehl mit zurück, den Rutscher sofort nach Hause fahren zu lassen. Überhaupt wurde seitens der Ministerialinstanz erklärt, daß die Beamten in Großenhain etwas zu weit gegangen seien. Die Fuhrwerksbesitzer wurde über gleichwohl aufrecht erhalten, dem Dresdner Gast-

wirt Bräuer gegenüber sogar mit der Androhung, daß er, wenn er sich erlaube, zu dem Elsterwerdaer Fuhrwerk Personen anzunehmen, in jedem einzelnen Falle in einer Strafe von 20 Talarern genommen würde.“

Der erste Versuch, eine Schnellpost zwischen Berlin und Dresden durchzuführen, war also gescheitert.

Gleichwohl wurde Montag, den 14. Mai 1827, die zweite Schnellpost von Berlin abgeschafft. Diese Post wurde von dem Geheimen Hofrat Heinrich begleitet. Der neuartige Postwagen gelangte auch unangestoppt bis Großenhain. Am Posthause in Großenhain begannen aber dieselben Schwierigkeiten wie am Sonnabend vorher. Schließlich gelang es aber der Überredungs Kunst des amtlichen Begleiters, wenigstens die Erlaubnis zur Durchführung des Wagens zu erhalten, während das Gespann tatsächlich durch sächsische Extra-Pferde erneut werden mußte.

„Und so gelangte ich“, schreibt Geheimrat Heinrich, „halb 9 Uhr glücklich in Dresden an, woselbst ich Kleichel mit Knecht und Pferden von Großenhain aus zurückgebracht hatte.“

Die Erscheinung des Wagens machte auf der ganzen Tour und in Dresden, wo eben Jahrmarkt war, große Sensation. Jeder uns Bekannte grüßte den Postillon und fragte auf verschiedene Weise, ob nun der Friede wieder hergestellt sei und wie der Wagen, der allgemein und selbst dem sächsischen Postpersonal gefiel, sich fahre, und wer die Weisheit, wie sie sich ausdrückten, gemacht und bergl. mehr.“

So war die Einsicht des preußischen neunjährigen Wagens in Dresden also glücklich erreicht, — zunächst aber nur für dieses eine Mal; denn es folgten nun in Leipzig, dem damaligen Sitz der sächsischen obersten Postbehörde, längere Verhandlungen wegen Einrichtung der Post, welche erst durch die Additional-Convention vom 6. Juni 1827 ihren Abschluß erlangten. Diese Convention regelte zugleich den Schnellpostverkehr zwischen Leipzig und Hamburg, sowie zwischen Nürnberg und Löbau und bestimmte, daß zwischen Berlin und Dresden eine wöchentlich zweimalige Eisenbahn auf der Strecke über Treuenbrietzen, Jüterbog, Herzberg, Liebenwerda und Elsterwerda in Gang gebracht wird. Fahrzeit 26 Stunden.

Was würden wohl untreue Altvorderen, die noch in teurer Erinnerung Jagd und Haarbeutel trugen, sagen, wenn sie das Verkehrsbild der heutigen Zeit sahen?

Von den Tuchmachern des Meißner Landes.

Historische Studie von Hans Strebelow, Nürnberg.

„So jemals ein Land in der Welt Art et Marte berühmt worden, so ist es gewiß das ehrbare Sachsen Land, als dessen Einwohner arbeitsam, fleißig, zu denen Mechanischen Künsten und Wissenschaften geprägt, und in der Ausarbeitung derselben sinngleich und glücklich von Erfindungen seyn, möglichen vornehmlich die ungewöhnliche, zu denen Commerce bequeme Situation ihres Landes, als auch der Überfluss allerhand aus dessen drei Reichen der Natur herkommenen Güter, Mittel und Gelegenheit genug an die Hand giebt.“

Also steht geschrieben in einer „Beschreibung des Tuchmacherhandwerks“ und der „aus grob und fein sortierter Wolle hergestellten Tücher“ des Königl. Poln. und Thür.-Sächsischen Hof- und Commercierechts und Mitglieds der Königl. Preußischen Societät der Wissenschaften Paul Jacob Marperger“ (erschienen 1723) in Dresden und Leipzig im Verlag des Autors), dessen Werk von einer außerordentlichen Kenntnis des Tuchmacherhandwerks wie auch der mit

ihm verwandten Handwerke zeugt. Die reichen Schätze des Germanischen Nationalmuseums wie auch des Staats- und Stadtmuseums in Nürnberg machen es möglich, weitere Kreisen der heutigen Generation Bilder einer längst verschwundenen Zeit wieder vor das geistige Auge zu bringen, und es bedient heute mehr denn je Dienst an Volk und Vaterland, Heimatliebe zu pflegen und die Toten unserer Altvorderen nicht der Vergessenheit zu überantworten.

So singt auch Marperger in seinem Werk zunächst dem „Meißner Tuch“ ein hohes Lied, indem er schreibt: „Dieses Art allein von der Wollenmanufaktur zu reben, so ist das vormalige in aller Welt berühmte meissene Meißner Tuch (von der Stadt Meißen an der Elb gelegen also genannt) bekannt, und von der Historie dieses Meißnischen oder Sächsischen Tuchs eigentlich zu wissen, daß vor drei oder vier hundert Jahren Deutschland noch nicht so bewohnt oder mit Städten, Flecken und Dörfern, diese insgesamt aber nicht mit so vielen künstlichen und arbeitsamen Handwerken.“

Leuten angefallen gewesen, als man deren heutige Tage findet“ usw.; nach einem Vergleich mit spanischen und englischen Tuchmengen teilt er mit, daß „Deutschland sich aus Sachsen versorgte, und zwar von denen in der Stadt Meißen gemachten Tüchern, als woselbst selber Zeit ein oder zwey hundert Tuchmacher (da deren heutige Tage kaum zehn Meister mehr über seyn) sich befanden, welche das große massive, aber oben und unten stehende Steinernen Gebäude des ansehnlichen Tuchhauses noch ausweiset“, um dann noch einen Abstecher ins Ausland zu machen und mit Bedauern feststellen zu müssen, daß dort die Tuchmacherel so hoher Blüte gelangt sei. Leichten Herzens heißt der Chronist aber denn doch schließlich fest, daß „indessen ist doch Gottlob noch immer stattliche Tuch-Manufakturen in Sachsen befinden, aus deren etlichen auch hohe Standespersonen sich nicht scheuen dürfen, Kleider zu tragen, (also auch schon damals hatte der Deutsche eine Vorliebe fürs Ausland!), dann, daß in Leipzig und Dresden die hohe Garderobe so gut als in Holland gefürdet werden, müssen die Holländer selbst gestehen, und ein Görlicher mittleres Tuch wird einem Englischen oder Holländischen an der Qualität nichts nachgeben. Eine vorzülliche Tuch-Manufaktur aus Sachsischer Hand-Wolle hat insbesondere das Dresdner Waffenhaus, welche Manufaktur noch Reliquie oder vielmehr eine stattliche Provinz aus der vormaligen in Ostia im herzlichen Glas gestandenen Spanischen Tuch-Fabrik zu nennen ist, welche der noch lebende und um die Sachsiße Manufacturen wohlverdiente Herr Johann Sigismund Spaan mit großen Kosten aufgerichtet hatte. Die übrigen Tuch-Manufakturen-Städte in Sachsen sind Dresden, Freiberg, Meißen, Zwönitz, Großenhain, in welchen insbesondere viel seine Tücher gemachet werden, Chemnitz, Döbeln, Grimma, Röhrsdorf, Wittenberg, Wilsdruff, Radeburg, Hoyerswerda, Köthen (Mehlsack), Zeitz, Wehlen, Weißensee, Pegau, Oschatz, Wurzen, Glauchau, Berna, Colditz, Geisen (Weithain), Frankenberg, Schmöckwitz u. j.“

Der Chronist beschreibt nun in seinem Werk die einzelnen Privilegien und kommt zu dem Ergebnis, daß „unter diesen einige Tücher geringer und schlecht von Qualität beschaffen seyn als die andern, es hat auch eine Stadt vor den andern mehrere Kaufleute, daher sie neben den Tüchern auch Bogen, Tuch-Mässen, Frischen, Arsen, Martin, Treswitz und Plösel mögen, wie dann sonderlich Grimma dieser Polen-Manufaktur halber berühmt ist“; von den Sachsißen Tüchern wurde gesagt, daß sie sehr dreb seien und ihnen eine starke Wolle gegeben werde. „Die Döbeln haben vorläufig ihnen sich beschlossen, gute mittlere Tücher zu machen. In Großenhain ist seinerzeit in den Jahren her eine vorzülliche Manufaktur begründet worden, welche etliche hundert Menschen in Arbeit unterhält, und alle Leipziger Messen ihre mit Tüchern überhäusst angefüllte Gemöldere ausstellen kann.“ Marperger erwähnt noch die Tuchmanufaktur des „weigland wohlvorzielen“ Thür.-Sächsischen Commercio-Commissioners Herren Langen in Torgau“ und erzählt, daß die vogtländischen, erzgebirgischen, Leipziger, Weißen und a. Handwerkmeister tüchtige und erfahrene Leute herangebildet hätten, die auch den „Wöhlischen“ Woll-Manufakturen vorgezogenen tüchtig gewesen sind.

Als die „3 vornehmste Thür.-Sächsische Kreis-Güttde“ wegen der den sich holdenden Tuchmachers-Laden“ bezeichnet Marperger Zwickau, Chemnitz und Weißen: alle in diesen Städten unter den Tuchmachers sich ergedennden Händler, die sie des handwerklich halber unter sich haben“, könnten sie aus Eigenem Rechte aus dem ganzen Kurfürstentum Sachsen führen die Tuchmacher alljährlich zu einer Zusammenkunft auf der Leipziger Messe zusammen, „welches sie die Morgen-Sprach nennen“, zu der aus jeder sächsischen Stadt Deputierte abgesandt werden, um dort über das gesammelten Handwerk Anglegenheit mit ratschlägern und ratten“ zu können.

Unser Chronist geht dann des näheren noch auf den Tuchereport aus den obengenannten sächsischen Städten ein und verzichtet, daß „viele tausend Stück Sächsische Tücher, und zwar entweder immediate aus Ihren respective Städten, wo sie gemacht worden“ nach Böhmen, Brandenburg, Preußen, in sogar nach Österreich, Polen, Ungarn und Siebenbürgen exportiert werden seien, daß nach dem letzteren aber ihnen starke Konkurrenz aus Norden und Holland bereitet worden sei, der sie nur durch Qualitätsarbeit zu begegnen vermochten. Aus Niederösterreich, besonders Bremen, Hamburg und Lübeck, seien viele und kostbare Ausländer sächsischer Tücher auf der Leipziger Messe gewesen, die von dort und wieder nach den skandinavischen Ländern weitergeführt worden seien. Marperger macht schließlich noch wohlgemeinte Vorschläge zur Unterstützung der Tuchmacher in ihrem schweren Konkurrenzkampf und verlangt, daß „alle Hos- und Soldaten-Montur im Land gemacht und genommen und deßhalb — hier will er also jeden Zwischenhandel ausschließen — mit keinem Kaufmann oder Käferant, sondern mit den Tuchmacher-Zünften selbst contrahirt würde, damit nicht der Profi, welchen diese, theils arme Leut gewesen sollen, der Kaufmann und Käferant wegnehme, welche durch oftmalisch, wenn ihnen der Offizier oder Commissarius durch die Finger siehet, quid pro quo, aber schlechte Ware vor gute liefert“, ferner verlangt er, daß „im ganzen Lande eine wohl-proportionirte Kleider-Ordnung publicirt werde und auch die Obersteuer der selben so viel Strafe gehege werden, welche daßjenige, was man den Tuchmachen an Accis oder Oneiros nachziehe, wieder compenstire und einbrachte“. Die sächsischen Tuchmacher erfreuten sich auch des besondern Wohlwollens des Kurfürsten von Sachsen, der sich mit Verordnungen und Trosaten vom Januar 1620 für jene einzige und verlaugte, daß die Tuchmacher „über diesem Lande und denen darin gemachtten Verordnungen in allen deren Städten und Artikeln stell, fest und unverbrüchlich halten und darüber nichts thun noch fürnehmen lassen, auch dem Tuchmacher-handwerk auss ihre Anflogen, in Verstellung der Verdreherei und Handhabung dieses Landes, möglichen Fleisches beschreiben, sich auch sonst ein jedweder demselben bey Vermeldung ernster Strafe, die wir nach Gelegenheit wider die Obersteuer unnothig in vollständen ernstlich gemeint, allenhalben gemäß bezeigen.“ Und am 21. Juli 1718 etlich auch im Namen des Königs von Polen und Kurfürsten zu Sachsen Friedrich August Minister Georg Graß von Werthern ein Mandat wider den Vor- und Aufstand der Wolle, auch deren Ausführung aus dem Lande, sonst dem, was darinnen wegen derer Kunstdielen und fremden Woll-Fabrikanten enthalten“ in dem wiederum die Pflicht für das Gediehen des Tuchmacher-Handwerks zum Ausdruck kam und in dem es u. a. heißt: „Wir wollen auch den durchsigtigen Weibern ein gewisches Geld zum Vorschub — Vorlebendeweise — durch die Räthe jedes Orts — auf ihr Anwenden und Verlangen — distributeuern und zu kommen lassen; weshalb und zu welchem Ende — die Nähe in vergleichbarer Städten — eine richtig Spezialisation über diejenigen Personen — so helfen



So sagen sie durchs Land,

Kleinen Kindern ging es in
sungend und spielend . . .

Hungernd und frierend zogen sie durch das Land, aber sie trafen selten gute Menschen, die ihnen halfen. Hätte Kurt nicht so famos Ziehharmonika spielen und Erika so gut singen können, wäre es gar schwierig um sie bestellt gewesen. So aber gelang es ihnen, wenigstens das Nötigste zum Lebensunterhalt zu verdienen, denn ein paar Cent hatten mitschließende Menschen immer übrig, wenn sie die beiden jungen Musizanten spielen und singen hörten. Und doch fiel Kurt und Erika das Musizieren schwer. Sie kannten die guten, lieben Eltern nicht vergessen, die den Tod in den Wellen gefunden hatten, als das Schiff im Sturm unterging. Es war ein deutsches Auswandererschiff gewesen. In der Heimat brotlos geworden, hatte Kurts und Erika's Vater geglaubt, in Amerika eine neue Existenz zu finden. Aber er sollte das neue Land niemals erblicken. Jener furchtbare Sturm hatte das Schiff kurz vor der amerikanischen Küste untergehen lassen, und nur die beiden Geschwister waren gerettet worden. So zogen sie nun durchs Land, spießen und singend, und dabei doch von diesem Herzen erfüllt. Wenn sie nicht so innig zusammengehäuft hätten, wäre ihre Sage wohl noch trauriger gewesen; so aber konnten sie sich gegenseitig, teilten Freude und Seid miteinander, und gaben die Hoffnung nicht auf, daß es ihnen auch einmal wieder besser gehen würde, wenn sie weiter ehrlich und rechtschaffen blieben. Manch-

mal krampfte sich ihnen das Herz vor Weh zusammen, wenn sie vor irgendeinem Hause ihre Bilder hängten, und dann von mitleidlosen, sie verhöhnen Straßensungen verjagt und noch obendrein verspottet wurden. Kurt mußte an sich halten, um die frechen Burschen nicht zu verprügeln. Solche und ähnliche Erlebnisse stimmten sie immer trauriger, und immer härter wurde ihre Sehnsucht nach guten, lieben Leuten, unter deren Schutz sie zu brauen Menschen heranwachsen könnten. Und eines Tages sollte sich diese Hoffnung auch wisslich erfüllen! Als sie an einer hohen, aber sehr alten und scheinbar morschen Steinmauer vorüberkamen, hinter der sich wohl ein großer Garten erstreckte, vernahmen sie plötzlich helle Knabenstimmen. Deutsche Läute waren es, die an das Ohr der freudig überraschten Geschwister klangen! Der eine Knabe rief: „Geh von der Mauer fort, Heinz – du weist sie ist schon einmal eingestürzt!“, aber der andere lachte nur. Gleich darauf erschien er oben auf der Mauer, doch im gleichen Augenblick neigten sich die obersten Steine und prasselten, die nächsten und den ausschreitenden Knaben mit sich reißend, hinab. Dann war es still. Ganz still. Bis ein Stöhnen anhob . . . ein schweres, dumpfes

Knabenstöhnen. Deutliche Laute waren es, die an das Ohr der freudig überraschten Geschwister klangen! Der eine Knabe rief: „Geh von der Mauer fort, Heinz – du weist sie ist schon einmal eingestürzt!“, aber der andere lachte nur. Gleich darauf erschien er oben auf der Mauer, doch im gleichen Augenblick neigten sich die obersten Steine und prasselten, die nächsten und den ausschreitenden Knaben mit sich reißend, hinab. Dann war es still. Ganz still. Bis ein Stöhnen anhob . . . ein schweres, dumpfes

Stöhnen. Da gab es für Kurt kein Halten mehr. Er kletterte durch die Maueröffnung und sprang jenseits in den Garten hinab. Erika folgte dem Bruder ohne Sorgen nach. Bald oben sie, was geschehen: Beide Knaben lagen unter den herabgestürzten Steinen, umfäßt, sich zu rütteln. Heil, wie da die Geschwister lebendig wurden! Im Schweife ihres Angeichts würzten sie einen Stein nach dem anderen fort, bis das schwere Werk gelungen war. Als eine alte Dame,

die Mutter der beiden Knaben, herbeikam, waren diese schon bereit. Schnell wurden die Verletzen ins Haus getragen. Die alte Frau – eine Deutsche, die seit drei Jahren in Amerika lebte – ließ die Geschwister, die ihren beiden Kindern das Leben gerettet hatten, nicht mehr fort, und als sie gar vernahm, welch trauriges Schicksal sie erlebt, flog ihr Herz vor Mitleid über. Innig zog sie Kurt und Erika in ihre Arme, und liebte sie seit dieser Stunde wie ihre eigenen Kinder. So fanden die beiden Bettelmusikanten durch ihre gute Tat eine neue Heimat, die sie wieder glücklich und fröhlich machte.

Scherzfrage

Welches Sprichwort wird durch dieses Bild illustriert?



„Wer kann es nicht? Ich kann es.“

Der Mensch als Maulwurf

Es passiert einem oft: Ohnungslos sitzt man in der Eisenbahn, der Himmel ist blau, die Sonne lacht – und dann wird es mit einem Schlag finstere Nacht um uns. Wir fahren durch einen Tunnel, flitzen auf blauem Schienen mitten durch einen Berg hindurch – und wundern uns gar nicht darüber, ja, denken kaum darüber nach, welch unerhörte Maulwurfsarbeit der Mensch da vollbracht hat. Wenn ein Tunnelbau aber selbst für unser Beitalter trotz unserer starken Hölzer, der Maschinen, eine

Seemering 1431 m lang

Krehberg-Tunnel 3100 m lang

Giovi-Galerie-Tunnel 8270 m lang

Arlberg-Tunnel 10700 m lang

Auf Heringsfang

Die Frage, wieviel Heringe wohl alljährlich gefangen werden, um als „grime“ Heringe, Blatze, Brob, markierte Heringe, als Herringe in See, als Büschlinge oder gar als Kollmoppe zu hungriernde Menschenmagen zu wandern, könnte eigentlich ein nettes Kreisrätsel abgeben. Das Dumme ist nur, daß wohl niemand die genaue Anzahl errechnen kann. Doch man allerdings die alljährliche Beute von einem Hochmann schätzen, erfährt man, daß man mit rund zehn Milliarden rechnen kann. Zehn Milliarden Heringe in einem Jahre! Wahnsichtig, daß ist eine Leistung! Aber wo kommen die ganzen Heringe nur her, wird man fragen. Nun: gibt es denn so viele? Nun, man kann wohl sagen, daß der Hering der Fisch ist, der am zahlreichsten in den Meeren vertreten ist. Rüdt die Reichtum im Herbst und Winter heran, nähert sich der Hering im Herbst und Schwärmen dem Lande. Von den Ausnahmen solcher Herringeschwärmere kann man sich als „Winnenden“ schwer eine klare Vorstellung machen. Oft sieht man Herringejüge, die zehn bis zwölf Kilometer lang sind. Das ist dann das Signal für die Fischer, ans Werk zu gehen. Wehe aber den kleinen Booten, die mitten in einen, dem Lande unaufhaltsam zustrebenden Herringeschwarm geraten! Sie sind in schwerer Gefahr, denn der Hering, die Seelb dagegen schwimmen, sind so viele, daß sie – ohne Liebertreibung! – das Boot aus dem Wasser heben! Mit Schaufeln könnte man sie in solchen Augenbilden fangen, mit den Händen greifen! Im Nord-Ostsee-Kanal geschah es einmal (es war wohl im Jahre 1906 oder 1908), daß die Heringe in soch überwältigender Zahl erschienen, daß sie den Kanal in einer Stunde von einem Kilometer regelmäßig verstopften und von den fixen Rendsburgern einen und schauselweise herausgeschöpft wurden. Freilich hat der Herringfang auch seine Schattenseiten. Der Rästenstrich, der beispielweise in diesem Jahre von Heringen geradezu überflutet wird, kann es erleben, daß sich im nächsten Jahre kein einziger der schwachhaften Burschen lachen läßt. Das bedeutet natürlich für die Fischer einen schweren Verdienstausfall, und ganze Dörfer, die nur durch Heringsfang und der Verarbeitung des Fisches leben, geraten in bittere Not. – Auf hoher See werfen die Herringdänger große Reize aus, die von Schiff zu Schiff führen. Diese Reizwand treibt in schlechter Stellung unter dem Wasser dahin und bleibt meistens die ganze Nacht hindurch so stehen. Holt man dann morgens die



Die Heringe werden zum Rücken auf Spieße aufgerollt.

Recht ein, löst man die Heringe, die mit den Köpfen in den Matzen liegen, heraus, weitet sie auf und legt sie zwischen Salz in bereitstehende Bottiche. Die weitere Verarbeitung vollzieht sich an Land. Unser Typisch zeigt z. B., wie sich der Hering in einen „Schnitz“ verwandelt. Im langen Reiben werden die Heringe an Spießen befestigt, um so gemeinsam geschmorte zu werden (es wird doch eines niemand von sich nehmen haben, daß die Büschlinge gleichfig und fertig geschmort im Meer herum schwimmen!). – Und auch sonst: es ist eine gar mühsame Arbeit, die Büschlinge zu putzen, nochmals zu salzen und in Tonnen zu verpacken, in denen sie dann die Reise zum Verbraucher antreten. Ja, man sieht es dem kleinen Hering, der beim Kaufmann zum Verkauf ausliegt, gar nicht an, was für Sorge, Arbeit und Kummer er den Fischern bereitet, die Jahrtausend auf das Meer hinaussegeln, um ihrem schwernen Berufe nachzuschreiten.

Wer kann's?

„Hatschi“

Scherzbild in einem Tag zum Radjazzieren.

Hatschi



"Weit, Schwestern Kochula, und ist nicht auch unjedes Leben Gottgott Freuden? Und hat er sie nicht erschaffen zu Lust und Freude? Götter wie es Ihnen nicht gießen, wüssten Sie doch zu Ihnen?"

Die Nonne schüttelte schweinend das Haupt, und ihr Bild wurde strohig und krasen.

"Wie kommt du nur so töricht! Bong Schönheit, Ghoul? Nun auch ein hässiger Mensch verglichen werden mit einer ohnmächtigen, törichten Kreatur? Auf uns ruht der Hauch des Süns, der holt uns herab, bis wir untreue liegen."

Gott unverstehlich schüttelte Ghoul den Kopf, denn kost ging ihr wider Herz und Verstand, aber sie wußte nicht zu erscheinen und schmeckte darum still. In ihrem schönen Gesichtsausdruck aber leuchtete ein großer, lachhaftes Lachen, das klarer war als alle Schatten eines bösartigen Höhlenglaubens. Langsam schritten sie so klein in Arm an der hohen Wasser entlang durch den laubigen, großen Garten. Im Reich und Glück standen hier die Leute nebeneinander, die bis Menschenähnlichkeit nahe hatten. Ganz bestreiten läßt auch hier und da ein Kindlein am Regenbogen empor, als wenn es sich nicht recht Lust und Freude trauten zu lassen in dieser freien Umgebung.

Die Nonne sah mit prüfendem Blick die Leute entlang, und wo ein Unkraut sein Haupt erhob, rückte sie es noch mit letzter Hand herunter.

"Es ist gut, daß das Festfeiern und viele Kronenwerken nun endlich ein Ende hat in den Mauern unserer Stadt. Die Bürger waren ja alle außer Rand und Band, und jede Arbeit blieb liegen. Das Stroh möchte auch bald wieder Rothaus ein Raub der Flammen werden."

Ghoul lächelte.

"Doch nicht ganz, Schwestern Kochula. Nur ein kleiner Teil ist abgebaut. Was ist kein Menschenleben umgekommen dabei, kann eines einzigen Mannes gewaltiges Stroh."

Die Nonne hob ungläubig den Kopf.
"Wie läuftet hier nach unten, doch glaubt es niemand. Die Freude schwängt es jout!"

Ghoul nickte.

"Ich habe es selber gesehen. Ein Waffenschmied war es. Der einzige Sohn von dem alten Hünfelder."

Ein Jungen ging durch den Körper der Nonne, daß Ghoul es selbst verpiichte, weil sie am Arm der anderen ging. Ghoul stach Schwestern Kochula zwischen den Beinen und griff mit beiden Händen nach ihrem Herzen. Das machte jetzt dabei bis in die Rippen, daß Ghoul heftig erschauerte.

"Was ist das, um aller Heiligen willen, Schwestern Kochula? Soll ich dich führen? Soll ich Hilfe holen?"

Und sorgfältig geleitete sie bis Schwesterns gute nächsten Weste an der Mauer. Ghoul ließ sich die Nonne darauf nieder und schlug beide Hände vor das Gesicht. Und schrie — aber gleich kam es von ihren Lippen:

"Es ist nichts, Ghoul — es ist nichts, hoch du? Ghoul will niemanden haben. Ich habe wohl zu lange gähnt zu brünnen, daß mir mein Herz nicht gut. Solche Näßli, kommen schnell und geben auch schnell Kochula." Über sie nahm die Hände nicht vom Gesicht ab, auch ein großes Zittern war in all ihren Gliedern. Ghoul hatte sich neben sie auf die Bank gesetzt und den Arm um sie gelegt. Sie sah besorgt aus.

"Anne Schwestern Kochula, lebst du oft daran? Wie sind so ewig von früh bis spät, immer so tief gedrückt über die kleinen Sündereien. Das tut nicht gut."

Die andere hatte jetzt die Hände sinken lassen im Schoß und ihr Haupt ein wenig zurückgelehnt gegen die Mauer. Abwesend und traurig sah ihr Bild ins Dunkle. Aber die festgeschlossenen Lippen trat wieder der alte, alte Zug.

"Bergisch, was du heute gesehen hast, Ghoul. Bergisch mein törichter Schmauschein. Das zieht uns Nonnen immer. Hart sollen wir sein und erstaunlich mit uns klug. Alles andere ist vom Uebel."

"Mir und hell stand sie auf und zog die Hände und Schärfer zurück.

(Übersetzung folgt.)

Druck und Verlag von P. Fischer u. C. Weißbach, Bielefeld — 1920 © Max. Schulte — Sonderausgabe für Heinrich Winkermann, Bielefeld.

Das erste Bild.

(Gebotsruf verboten)

Kein niemand, wo daß erste Bild,
dass erste Bild erfüllen?
So mehr, im Himmel ist's erblüht —
Der Herrgott hat's gefungen.

Der ich einmal vom Himmelkäse,
Vor vielen tausend Jahren,
Da lang er feine Wandel vor
Ein Bild des Engelsharz.

Nur zweien Schwingen eckenweis
Den Gang ein Engel besaß —
In Recht und Traum im Menschenbergs
Das erste Bild erzog.

Karl West.

Epos.

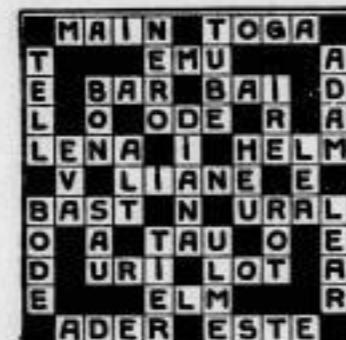
Wenn jemand schlecht von deinem Freunde spricht,
Und scheint er noch so ehrlich: glaub' ihm nicht!
Spricht alle Welt von deinem Freunde schlecht;
Wohin der Welt und gib dem Freunde recht!
Nur wer es handelt seine Freunde sieht,
Wie weit, daß ihm der Himmel Freunde gibt.
Ein Freundenbergs ist ein so feinfner Schatz.
Die ganze Welt darf nicht dafür tragen.

Karl Döbendorff.

Im Krankenhaus.

Soll' Ihnen nicht das Schädel Dich
Wohl in ein Krankenhaus,
Sei nicht verängst und denkt nur
Gebetet oft! Du nach Gott.
Und hab es auch der Schmerzen viel,
Die Du zu tragen hast.
Schmerzt, das es noch Schwereres gibt
Als Deine eigene Seele.
Sei nicht so viele Unheil da,
Die tagter leben zum Ruh.
Auch magst es nicht den Ellegern können,
Die treu tun Ihre Pflicht.
Sei unveragt in Deiner Kreise Händen
Und hab' Geduld, wenn ich's nicht gleich mag machen.
Was Menschenkunst vermag und bringt mir keine
Das wird getan, verschafft es nicht was denk' davon.
Ein Baum der Menschenheit bringt mir Bild' an Bild'
Und ew'gen Regeln wiegen sie sich breit.
Wenn hier die eine statt und weiß verglassen,
Sorgst dort die andre voll und fröhlig auf.
Gia ewig kommen und ein ewig geben
Und nun und nimmer früher Sillekund,
Wie sehr sie auf, wie sehr sie niebergehen
Und ihre Pole ruhn im Gottes Hand.

M. Wiegert.



Wiedergabe des Kreuzworträtsels.

Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Nr. 36.

Bielefeld, 8. September 1920.

51. Jahrg.

Matthäus 18, 8. 3.

So ist das Ziel unserer ganzen Kindererziehung, daß wir das Kind unbedingt zu müssen jagen vor jeder Feindseligkeit, daß wir es selbstständig auf die eigenen Wege führen, daß wir es leben, frei von sich und zu urtheilen und zu handeln. Dieses Ziel wird in den letzten Konsequenzen bestimmt und erreicht von einer überzeugungskommunistischen Schulungspraxis, und in unserem Kommunistischen Staatsland dürfen wir sehen, wie sich in der Praxis darstellt und auswirkt. Man will keine Autorität mehr setzen lassen und freie Menschen erziehen, wie man sagt. Nichts geklammerte Naturen finden in jüngerer Vergangen eine offene Tür zum Ausdrücken ihrer Triebe und werden um die freie Welt in den Stand gebracht, die ganze Welt als ein Objekt der Ausbreitung für sich zu betrachten. Edel gefasste Naturen wiederum leben in einer Art der groben Verantwortung, die auss auf sie legt und die höhere Aufgabe, mit der man sie betreut. Wahrhaftige Naturen geben der Gefangenenzustand, doch wird auf die Art eine Schafhaltauflage aufgesetzt, die sich und Wollen gehört werden. Sicherer als die Zahl der Schleiche, unter den das Wolf-Jäger-Schmauschieße. Eine Verantwortung für unter uns wird auf unsere Schuler gelegt, die mit tödlich gebundenem Menschen Menschen gut nicht zu tragen vermögen. Und da flüstet und entzaubt die frohe Hoffnung Christi, der in göttlicher Weisheit das Ende dieser Widerdienungszeit: Gebt um, geht nicht weiter weiter auf diesen Wegen, die auf Sessel führen, da ihr zu Ende jagen müßt, führt zum Kindsein! Da der Kleinen Kraft ihres Schaffens mögl in jedem Menschenherzen nach dem Rahmen der Sinnlichkeit, da mit Jesus und ohne Verantwortung in höchstem Gefahren leben, und in solchen Geberjäsen auf und fröhlich sein lassen. Und wenn einmal eins von und verbreitet und verbreiten darf, wir durchsetzen und beraten verlassen, der Vater bringt's zurück, wie trauten dann alles zu in solchen Dingen, und wenn es einmal Sogenanntes, die nur nicht überleben und die schwer und mühsam sterben, wie wollen und geboren an des Vaters Hand und verlassen? Der Vater sieht das Bild, das ohne Vater; denn wenn es nicht gut und schön wäre, würde er uns nicht dorthin bringen. So beginnt jeder Tag in kindlicher Freude und Erwartung auf all das Gute.

Und in solchen freien Jahren will unter Freuden und Frieden, indem er uns den übermenschlichen Gott und Mächtiger lieben und antworten lebt als den Vater unser, der in jedem Kind für uns alles übernimmt. Unsere Freuden, Freilassung, Erhebung und Vollendung ist in seinen Naturarten. Sein hellwachsener Gedächtnis ist allen auskomplettiert für unser erwartet Gott. Und nicht allein, doch er ist großer Minen unserer Erwidigung verantwortbar, das ist in diesem kleinen und kleinen Bildnis eines jeden Tages hinzu macht keine Naturkreise über uns und ordnet ihnen ob, wenn wir sie verlassen. Und ob nicht Jesu in ihm, und meines Sohnes ist, sonst unter Freuden, bei uns ließest Frieden ein vollkommenes vergiebt hat, und dabei das Größte und Wunderbare in seinem Erbteil vollendet, was ein Mensch je hat lieben dürften. Seine Seele hat viel gearbeitet, sagt der Prophet von ihm, und doch war er stets im vollkommenen Gnade, das will verstanden auf den Vater schaue und ich führen Ich jetzt Niemand läng. Was der Sohn Job den Vater tut, berichtet der Evangelist, daß er nicht, und er mußte, ich darf ruhig sein und gehorchen, der Vater fragt die ganze Verantwortung für mich. Da wir es ist, die sein füllt und den Weg geben, den er mir unter die Füße breitet, sorglos wie ein Kind, ohne an fragen, will verstanden.

Will du nicht dem Sohn keines Gelebens folgen und annehmen von seinem eigenen Willen zu jedem höchsten Bildchen, zu jedem Geborgensein in der fernen Naturkreise? Will du nicht alle deine Freude und die große Freudenwelt, die dir auferlegt ist, mögl du nicht dein ganzes Menschen Leben ihm bringen? Vater mögl du es, zu seines arrengt! Will du nicht frei werden zu leichter Freiheit der Stoffelader, die als Schleife ihres himmlischen Vaters Iouda hier führt? Es gilt einen neuen Freuden-Gesicht, eine schwule Umstrel. Über mögl du so wünscht, in Freiheit!

Der Schmied von Murbach.

Roman von Leonhard v. Winterfeld-Ploen.

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin 1920.

2. Auflage.

Rechte verboten.

Das war Ulrich Hünfelder, der verbannten und gespalteten Bürgermeisters Hünfelder einziger Sohn.

Ein mächtiger Mann war sein Vater gerezen und hatte großen Einfluß gehabt in Stadt und Land. Wie er um politischer Hörigkeit willen in Kneipstadt geriet mit den hohen Ratsberatern und Bürgemeistern und so verhaftet und soll Woll wurde, daß er seine Vaterstadt und seine Ehre verlor und Gedemeter feindliche Eltern verriet, nämlich den Wagnern des Regiments und Burgward, Grafen von Wümpelgarb, dem auch der Adel von Murbach, Berthold von Steinbrunn, in eigener Person eine Schlacht lieferte. Bis der Kampftunget Wagnar mit den Freien von Wümpelgarb gekämpft waren und auf Elisch zugewichen waren. Damit wurde auch Gedemeter wieder frei, aber der alte Hünfelder war verzagt und des Landes vertrieben und auf seinem Post war ein hoher Held arbeitet, was ihn stand und trieb.

Einsam in der Fremde war er gestorben — heimlos und verarmt. Wagnar war bei ihm gewesen als sein einziger Sohn, der junge Waffenschmied Ulrich. Oben auf dem Posten des Wagnars war es gewesen, Schneide hatte die Höllebebek, und es war fast und unverständlich zwischen den Schülern, rauben gelassen. Auf einer Stree

Würde selbstvergänglich erschien — er sprang in den Hafen und legte sein Leben ein für alle. Dann war er wieder untergebracht in der Menge als sei nichts geschehen. Und am anderen Tage bot er Ewiging Gnante zu Arbeit, und wurde abgewiesen.

„Nun sag ich hier oben am hilfenden, grünenden Waldkamm und lass uns loss.“

„Lebet den Töchtern des Bildsteink zu seinen Füßen schmiedet golden das Sonnenlicht. Wie ein mahnender Finger wiegt der hohe Turm der St. Petruskirche den Himmel. Vom Gemeindehaus zu Engelsbach fließt ein Bildstein herüber. Und zwischen den alten, spigen Häusern dehnt sich in spätiger Höhe blauäblühender Rosen- und leuchtender Goldregen, die wie Blumenstädte überlebend, als sollte die alte trautige Vaterstadt den Heimgeschenken mit Festsiegeln grüßen.“

Und es übernahm ihm eine wilde Sehnsucht nach dieser Stadt, in der er eben war, jenen Mauerstein sonnte. Er ballte die Hände langsam zur Faust und knetete mit den Fingern. Und nun hatte man ihm das Heimatrecht verwehrt und sein ehrliches Herz so zerrissen ... Ein Jahrzehnt Göttner sollte er lieber werben und wollte doch arbeiten von früh bis spät für seine Vaterstadt. Ob, es möchte ihn doch gelingen, das Vertrauen der Katholiken wieder zu erlangen. Was könnte er dafür, daß sein Vater schuldig geworden sei Schmied? Oh, Tag und Nacht wollte er jagen, wie er etwas finden könnte, der Stadt zu helfen. Verborgen wollte er haushalten oben im Heimgeschenk, bis er die Tat über das Wort gefunden, die ihm wider die Tore Schmieders öffnen sollten. Damit er ihm hätten können, den heiligen Schurken, den er seinem Vater gejagt hat.

Er redete die Arme und Sprung auf den mosaigen Bodenstein, auf dem er gesessen. Hoch und still stand er so in der leuchtenden Rössjonne, die seine braune Haut mit ihrem Glitter funkelte und eine wohlige Wärme durch seine Glieder strömte. Ein frischer Leib lag auf seinem Gesicht, denn er war gesund, hoch er etwas finden würde, daß alle Welt von seinem Namen wusste. Und wie einer, der lange auf Einsamkeit und Melancholie gewohnt ist, ließ er seine Augen prahlend unverzuschärfen, eine Stunde zu jagen, wo er das Nachts seine Haupt hinterlegen könnte.

Er bückte sich und suchte Hörer hinter in das Licht, wo die Weltenketten ihre Borüge ineinanderwoben wie eine un durchdringliche Hölle. „Gott sei so lautlos Gott hier auf der Höhe, wo nur Gott Sonnenlicht verbreiten durch das Bildwerk lugte und kleine Vogel spätfliegend durchs Seidenetz hüpften. Ganz leise hörte man in der Ferne daß Rauschen des weilen Rauchs, das über Steinbergkell und Kiesel sechzig zu Tal sprang. Aber zwischen dem Rauschen, da klug noch etwas anderes — etwas versponnen Weiches, kreisend, das er nicht zu erkennen wußte. Er schlich behutsam näher, die Wünsche des seltsamen Mönches zu ergreifen. Es war ein Kind seiner Zeit — dazu ein Bandfleck und wilder Geselle, und glaubte fest in Augen und Herzen, Regen und Andere. So schlug er auch erfreut einen Ast, als er auf einem der Säulen seine möglichst eine leichte Geste spürte, die die Wallensteinen im langen Haar blieben, das wie ein schwarzer Mantel um ihr helles Gewand strömte. Sie mochte wohl gebabelt haben, denn auch die kleinen Höhe waren noch nach dem Wallen der Rauch. Sie jagt ganz still, die Hand um die Füße gehalten, und ließ das Haar in der Dunkelheit trocken. Dabei sang sie mit lärmiger, tiefer Stimme ein Lied, das wunderbar hineinlief in das Rauschen der Wälder. Die kleinen Augen mit den langen, bunten Wimpern sahen in welche Ferne, als suchten sie doch etwas Großes, Wunderbares.

Der Nachschlag im Tannenbildicht stand ganz still und wagte nicht, sich zu rächen, daß Herz Kloster ihm zum Verstecken, und er war doch sonst ein maliger Gesell.

Über das Unglück wollte, daß ein Tannenweiglein seine Rose streute, so daß er sie nicht wußte.

Sie wandte die Braue auf dem Stein den schönen Kopf und konnte einer Rose nicht uehnern, die sie über die Wangen sprang. In dem Jungen sah sie die Eltern und sprach herab:

„Was befandst du mich hier, Nachschlag, aus technischen Hindernissen? Siehst du schon lange hier.“

„Er trat einen Schritt näher, und dem Licht heim, so daß er hoch und frei vor ihr stand auf der Richtung. „Ich bin eben erst gekommen, Frau,“ sagte er leicht, „dieweil mich Euer Gelingen gefordert. Gibt mir wohl eine der Wagen, die uns in das Wasser ziehen?“

„Sie schüttete den Kopf und lächelte. „Ich bin ein Mensch von Fleisch und Blut wie du. Ulrich Hinselber. Nur, daß ich eben ein wenig bedeckt in der Bauch, wie ich es gerne für an heißen Sommertagen.“

„Er war zusammengezuckt, als sie seinen Namen nannte. „Doch kennt Ihr mich, Frau? Ich weiß nicht, daß ich Euch schon einmal sag.“

„Sie strich mit der Hand durch die Haare. „Ramen sind leerer Schal. Und doch weilt ich, daß du leidest nicht, weil du deinen Vaters Namen trugst, Gesell.“

„Er stand noch immer auf demselben Platz, einige Schritte entfernt von ihr. Die lächelige Füge hielt er in Gestalt in der großen, braunen Hand, über sein blondes Haar strich der weiße Sommerwind.

„Sie sah ihn an, wie rechneten in seine heile, halbe Faust. —

„Wie du bei Ewiging Gnante, dem Bildgermäler, warst, um Arbeit batst, sag ich dir. Ich bin des Gnantes Tochter.“

„Ja, Frau, jetzt hört mir ein, daß Ihr von ... Menschen lobt und nützt. Seit Euch die ganze Heute loh über dem Hüden läuft, habe ich auch nicht erkannt. Ihr küsst es mir nicht heraus.“

„Sie schien keine Rede nicht gehört zu haben und lotte ihm vorüber ins weiße Land.

„Und was willst du nun beginnen, armer Sub, wie sie ihn in Gebeten nimmt, oben wollen?“

„Er packte die Schultern. „Es ist ja so viel Geißel.“

„Gott ist es, der mir Geißel riß zu zweit ringdum, keßt ich allein Dienste bei einem Herrn, die Sünden und starke Männer wohl branzen können.“

Er redete die Arme, daß sich seine Wässlein spannten als wollte er sagen: So einer bin ich.

„Sie wiegte den Kopf und sah ihn nachdenklich an.

„Gott ist ja sehr böse, daß der Vater so grünring ist. Schmied hätte einen läufigen Waffenstreich bekommen an die. Aber was steht du so starr wie die steinernen Heiliger in der St. Petruskirche da unten? Du magst ja wüßt werden dorot.“

„So kam er drei Schritte näher und legte sich Knie in das Gras zu ihren Füßen.

„Ich weiß nicht, was das ist, milde zu sein, Frau. Ich bin noch niemals milde gewesen in meinem Leben. Wie die zwei Stäbe auf der Zugstange machen, um den Zugvogel freizuhaben, sind wie drei Tage und drei Nächte markiert ohne Auf und Ab, dieweil es Vater hatte. Sie waren alle tödesmäßig zum Umfallen, nur ich spürte nichts. Als mich dann im Kriegskampf ein Schwert, das an den Haupte traf, sprang das Schwert entzweit, aber mein Schild blieb ganz.“

Er lächelte und fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Hier ist noch die Narbe davon. Es war ein schöner wilder Tanz damals.“

Die warme Junijonne hatte Edula Gnantes Haar getrocknet. Sie strichte es mit einem Kamm aus. Ojen bein und Schild dann zwei lange Hörner, die sie niederschangen ließ auf den Rücken.

„Dann stand sie langsam auf in ihrer ruhigen, gemessenen Bewegung, die sie immer an sich hatte.“

„Sie will nun heimgehen, denn es ist spät geworden.“

„Sie sagt traurig an ihr vorüber in den lachenden Tag.“

„Ich suchte Arbeit in Schmiedier. Über vier Väter berichtet sie mir. So muß ich warten, bis meine Stunde gekommen ist.“

„Sie schüttete unwillig den Kopf.

„Sie seid ein Weichter Sub. So Euch hier der Aufenthaltsort bestigt ist, geht doch wo anders hin. Die Welt ist groß und weit und hat noch Platz genug für Euch.“

„Er atmete tief.

„Gott ist aber niemals die Helmets von ewig.“

„Sie sagt es mir einmal hier. Und der soll ich helfen. Das

macht der lebte Willt eines Sochens. Und der war mein Vater.“

Edua Gnantes sah ihn traurig an.

„Man will’ Gott nimmer soeben Wohl in den Hof legen sollen, Ulrich Hinselber. Dieweil Ihr nun Eure junge Kraft mit Warten und Nachdruck verschwendet. Und doch gilt es soviel Arbeit rings in der Welt.“

„Sie sah sie nachdenklich an.

„Meint Ihr, daß ich suchen müßte, wo welche Ihr mich bei ist? Gleitende, wo es ist? Sie nicht.“

„Denn ging ich ja ins Kloster, um zu läsen.“

„Und ein tiefer Gescherb hat ihre schmale Brust. Sie hatte ein weißes, abgerundetes Gesicht und unter ihren Wimpern lagen tiefe Schatten. Um ihren schmalen Mund lag ein großer Haar, und die vielen Goldenen Zähne in dem weißen Gesicht zeigten, daß sie nicht mehr jung war.

„Das Leben ist so bunt und voll Rätsel.“ sagte sie leise, und es ist allmählich eine Sehnsucht in und, wo wir auch sind. Im Kloster soll wohl Gedanken sein, aber wer ihn nicht in seinem Herzen trägt, findet ihn auch hier nicht.“

Viele ließen die Schatten, und das lebte Eisenholz verglühte auf den Tannenzinnen der Kirche. Gloriendämme schwanden über der Stadt. In Schmiedier läuteten die St. Vit.

Die beiden Frauen schüngten ein Kreuz, und die Nonne leuchtet sich über ihren Rosenkranz.

„Dann packte sie still ihr Südwest zusammen und stand auf.

„Wir wollen noch ein wenig in den Garten gehen, Edula. Mich gefällt noch frische Luft.“

Da lächelte Edula Gnantes sich zusammen. Aus der Polte nebenei lag qualvolles Wimmern und Schlämen. Das endlich überging in lautloses, dämmliches Weinen.

Edula sah entsetzt zur Nonne herüber. In deren schlüsseligen Gesicht glühte kein Müdig.

„Es ist eine von den jungen Nonnen, die sich nicht gewöhnen will an unsere Zust. Sie sieht sich davor nach Ruhe und Freiheit. Aber ihre Eltern wollen es so.“ Durch Edulas große, schlaffe Gestalt ging ein Schatten. Sie läßt sich auf die Lippen.

„Wie können Eltern so grauenhaft sein und solches wollen von ihrem Kind? Rinner kann ich glauben, daß dies Gottwohlzüglichkeit ist. Wenn gesund gelungen seien wider seinen Willen sein Leben lang.“

„Das ist mir zuerst sehr, wenn sie noch jung sind und voll Eifer nach der Welt und ihren Söhnen. Das nicht allmählich ist, wenn das Blut langsam durch die Adern rinnt und die Hände bleichen. Fast alle haben es so gemacht und sind höchst gute Nonnen geworden.“

Edula sah lange und forschend in das bleiche, frengebräunte Gesicht vor ihr.

„Sie hat es also so gemacht, Schmiedier Rosalia, gest? Von Euch kann ich es mir nimmer denken, daß Ihr einmal jung gewesen und voll Blut und Sehnsucht.“

„Schmiedier Rosalia preßt die Lippen fest zusammen und sah zurück auf den kleinen Bildgesichter hinaus ins schräge Eisenholz, das wie Gold durch das rounende Südwest fiel. Dann schlug sie ein Kreuz und schnetzte schwierig.

„Dunkle Nacht ist in meiner Seele, wenn ich an meine Jugend denke, Edula. Da darf ich nimmer fragen das noch. Denn bittere Schwere Schwere habe ich abzuhüten mein Leben lang. Darum bin ich hier im Kloster.“

Edula schüttete traurig den Kopf.

„So redet Ihr allein, und ich kann es doch nicht glauben. Ihr malt Euch Schöpfer aus. Ihr seid, weiß Ihr alles in frühen Nächte schaut, Schmiedier Rosalia. Kommt, wir wollen noch ein wenig in den Klostergarten gehen, daß Euch liebste Gebante kommen im hinteren Eisenholz Junijonne.“

„Sie legte weich ihren Arm in den der Nonne und lädt sie aus der schmalen Eisenholz hinaus in den hohen, geschnitzten Kreuzgang, durch dessen Bogen mit überragen die Schwellen sie herüber.

„Wir auf aufgestiegten Rechten willt Edula am Ende dankbarem Rosalia.“